

Bemerkungen zu den bis jetzt vorgebrachten Theorien der Halluzinationen.

Von
Dr. Ernst Herzig.

(Eingegangen 3. August 1915.)

Die Psychiater haben seit Esquirol gerade dem Phänomen der Halluzinationen eine große Beachtung geschenkt, die ihren Niederschlag fand in den vielen Aufsätzen über dasselbe, welche allerdings nicht alle unter demselben Gesichtspunkte ihren Stoff behandelten. Da bezüglich des einschlägigen Tatsachenmaterials sich eine ernstliche Kontroverse über das Bestehen der Halluzinationen (im allgemeinen) kaum entwickeln konnten — die Tatsache sprachen zu laut —, wurde die ganze Kraft der Diskussion nach dem Punkte hingelenkt, daß man nach dem Entstehen fragte. Hier war von selbst ein weites Feld für spekulative Köpfe ausgebreitet, die an der Hand der von ihnen sonst vertretenen allgemeinen philosophischen Anschauungen daran gingen, eine Übertragung derselben auf das Gebiet der allgemeinen Psychopathologie zu versuchen; etwaige Fehler fänden ja nicht zu bald und nicht zu rasch energische Zurückweisung, da es sich ja immer um psychische Erscheinungen handelte, über deren Auffassung seit Kant so vage Begriffe kolportiert wurden, daß es kaum gelingen konnte, eine solche Zurückweisung von einem festen Punkte aus in Angriff zu nehmen. Solange die Psychiater mit der Festlegung und der Kasuistik des in Betracht kommenden Materials sich genug sein lassen, bleiben sie in dem ihnen eigensten Gebiete; sobald sie aber, darüber hinausgehend, in eine Ergründung des Wesens, des Ursprunges und des Entstehens der als Halluzinationen bezeichneten Phänomene einzudringen versuchen, haben sie damit ein Feld betreten, auf dem sie mit den Psychologen in Kampf oder Frieden leben und dazu noch in Bereitschaft sein müssen, mit den spekulierenden Philosophen in Diskussion zu treten. Der größte Teil der Psychiater hat es vermieden, das ihnen als eigenstes zugewiesene Gebiet zu übertreten. Man macht hier dieselbe Beobachtung wie in den rein naturwissenschaftlichen Disziplinen. Gerade die besten Geister haben es sich nie genug sein lassen mit einer einfachen Behandlung des in Betracht kommenden Stoffes; sie haben ihrem weiteren Antriebe folgend denselben zur Grundlage eines philo-

sophischen Gebäudes zu machen gesucht. Solche Naturwissenschaftler werden Naturphilosophen, solche Psychiater werden philosophierende Psychologen.

In den letzten Dezennien wurde nur mehr wenig über das angezogene Thema der Halluzinationsgenese geschrieben, vielleicht weniger aus Mangel an Interesse, welches man der Sache entgegenbrachte, als weil man kaum eine Möglichkeit sah, einen neuen Gesichtspunkt für die Betrachtung zu gewinnen oder gar etwas bisher noch nicht Gesagtes vorzubringen. Daß man eventuell neue Worte prägte, kann nicht in die Wagschale fallen dort, wo es um Begriffe sich handelt. Mir selbst ist es beim Studium der einschlägigen Literatur einige Male passiert, daß ich Gedanken, die ich als neue nach dem Tenor der einzelnen Schriften betrachtete, schließlich doch in einer zeitlich weiter zurückliegenden Arbeit vorfand. Als Grund dieser Erscheinung wurde mir allmählich klar, daß die große Aufmerksamkeitsintensität, mit der gerade die älteren Autoren die Frage der Halluzinationsgenese behandelten, dieselben zum wenigsten keinen irgendwie bedeutungsvollen Punkt zu diesem Thema übersehen ließ.

Um von vornherein keine Unklarheit über den von mir ins Auge gefaßten Begriff der Halluzinationen aufkommen zu lassen, setze ich hierher an den Anfang die von mir akzeptierte Mendlsche Definition der Halluzination: Halluzination ist eine Sinneswahrnehmung, für die ein äußeres Objekt nicht gegeben ist. Ich bemerke, daß ich mir der nicht ganz korrekten Ausdrucksweise bewußt bin, wenn ich von einer des äußeren Objektes entbehrenden Sinneswahrnehmung rede, weil für gewöhnlich die Wahrnehmung eben die Anregung durch ein äußeres Objekt in sich schließt. Durch diese der Definition beigegebene Erklärung dürfte indessen die Definition gegen einen diesbezüglichen Einwurf sichergestellt sein.

Eine weitere notwendige Vorbemerkung ist die, daß ich unter Halluzinationen hier nur die sog. echten Halluzinationen verstanden wissen will; ich schließe also die Pseudohalluzinationen im Sinne Hagens, die Apperzeptionshalluzinationen Kahlbaums und die psychischen Halluzinationen Baillargers und Falvets aus. Tatsächlich fallen alle diese mit den Vorstellungen zusammen, die man zum Unterschiede von den gewöhnlichen Vorstellungen als lebhaftere, intensivere zu bezeichnen pflegt. Bezüglich der „eigentlichen Pseudohalluzinationen“ Kandinskys darf der von diesem Autor selbst gemachte Hinweis nicht aus dem Auge gelassen werden, daß die unter jenem Namen von ihm gemeinten Erscheinungen subjektive Erscheinungen seien, „die zwar in vielen Hinsichten den Halluzinationen nahe stehen, dennoch keine Halluzinationen sind“. Kandinsky meint mit dem Ausdrucke „eigentliche Pseudohalluzinationen“ solche subjektive Erregungen

gewisser sensorischer Gebiete des Gehirns, welche ganz konkrete und sehr lebhaft sinnliche Vorstellungen oder sinnliche Bilder hervorrufen, wobei aber dieselben für das wahrnehmende Bewußtsein sich scharf von den halluzinatorischen Bildern dadurch unterscheiden, daß ihnen der den letzteren eigene Charakter der Objektivität oder der Wirklichkeit fehlt und sie als etwas subjektiv Entstandenes und doch dabei als etwas Anormales, Neues und von den gewöhnlichen sinnlichen Vorstellungen und den Phantasiebildern sehr Verschiedenes wahrgenommen werden (Kandinsky S. 29ff.). Gerade mit Rücksicht auf diese Pseudohalluzinationen habe ich die Objektivität der Halluzinationen von der Unkorrigierbarkeit derselben unterschieden. Der erstere Begriff besagt nach meiner Auffassung nur das Sein außerhalb des Bewußtseins, das dem sinnlichen Anteile der Halluzinationen zukommt. Diese Objektivität ist den Halluzinationen und den Pseudohalluzinationen gemeinsam. Beide unterscheiden sich aber durch das Fehlen oder das Vorhandensein der Erkenntnis der subjektiven Entstehung, das Fehlen bezeichne ich als Unkorrigierbarkeit.

Bezüglich der Existenz jener Pseudohalluzinationen konnte ich mich nicht auf eigene Erfahrungen stützen; ich mußte mir genug sein lassen, die Erfahrungen anderer Psychiater als maßgebend hinzunehmen.

I.

Alle Autoren, welche über die Theorie der Halluzinationen geschrieben haben, sind von einem der beiden Grundsätze ausgegangen, daß Vorstellung und Wahrnehmung zwei voneinander wesentlich und qualitativ verschiedene Vorgänge seien oder dem anderen, daß die genannten beiden Vorgänge nur einen quantitativen Unterschied gegeneinander aufzeigen. Die von diesem zweiten Grundsatz Ausgehenden scheinen gegen die anderen darin im Vorsprunge zu sein, daß sie die Herkunft des sensorischen (physischen) Anteiles der Halluzinationen als etwas im Vorstellungsakte von Natur aus schon Liegendes ansehen. Merkwürdig ist die Tatsache, daß gerade unter den Verteidigern dieser Ansicht eine so große Zahl von Anhängern des psychologischen Parallelismus sich findet¹⁾. Die den ersten Grundsatz als Ausgangssatz Benutzenden finden sich aber darin im Vorteile gegenüber den Anhängern der entgegenstehenden Annahme, daß sie der Erkenntnis des sog. naiven (natürlichen) Bewußtseins gerecht zu werden scheinen, welches eine Verschiedenheit der innersten Natur der beiden Vorgänge

¹⁾ Der psychophysische Parallelismus lehrt, nervöse und psychische Prozesse gingen nebeneinander her, ohne aufeinander einzuwirken: es gäbe also zwei Kausalreihen, die, jede in sich geschlossen und lückenlos, nirgends ineinander übergreifen. Man muß die Fülle der Tatsachen, die die Psychiatrie kennen lehrt, ignorieren, um von einem bloßen Parallelismus zu sprechen.

immer angenommen und jeden Zweifel daran abgewiesen hat. Denn jeder Mensch nimmt in seinem Bewußtsein Inhalte wahr, die bei aller Ähnlichkeit mit Empfindungen und Wahrnehmungen, doch als etwas von aktuellen Sinnesobjekten Verschiedenes erfaßt werden. Sie sehen wie Farben aus, sie hören sich wie Töne an, entstammen aber nicht einer Reizung des Auges oder Ohres. Die erwähnte Ähnlichkeit erstreckt sich darauf, daß sich in den Vorstellungen ebenso wie an den Wahrnehmungen die Momente der Qualität, der Ausdehnung, des Raumes und der Zeit unterscheiden lassen und aus ihnen wie aus den anderen Vorgängen Gefühle als dem anregenden Faktor ihren Ursprung nehmen können. Sie unterscheiden sich aber dadurch wesentlich von den Sinneswahrnehmungen, daß ihnen eine bestimmte Sinneserregung nicht unmittelbar zugrunde liegt. Es betrifft also jene Verschiedenheit der Vorstellungen von den Wahrnehmungen nicht die Inhalte der genannten Vorgänge selbst, sondern die Beziehungen beider Inhalte, indem den ersteren jene Kausalbeziehung zu Vorgängen im Sinnesorgane fehlt, die für letztere charakteristisch ist. In diesem Sinne dürfte die Ausführung Kurt Goldsteins richtig zu erfassen sein, daß Wahrnehmung und Erinnerungsbild (Vorstellung) als psychische Einzelphänomene prinzipiell nicht zu unterscheiden seien; prinzipiell trenne sie aber von einander das Fehlen der inneren Beziehungen der Vorstellungen zu dem gesamten wirklichen Wahrnehmungsfelde und das Vorhandensein dieser Beziehungen bei den Wahrnehmungen. Es berührt befremdend, wenn derselbe Autor, an anderem Orte, doch wieder davon spricht, daß Wahrnehmung und Vorstellung nicht prinzipiell, sondern nur quantitativ verschiedene Phänomene seien. Die Verteidiger dieser Annahme pflegen zwei Momente als angebliche Beweise für deren Richtigkeit anzuführen. Das eine habe ich schon berührt: in den Vorstellungen wie in den Wahrnehmungen können wir Inhalte, Qualität, Ausdehnung, Raum und Zeit unterscheiden. Folgt nun aus dieser generellen Gleichheit des Inhaltes die Wesensgleichheit jener Vorgänge, in denen derselbe beobachtet wird? Wundt hat diese Frage verneint, indem er den Zustand der Vorstellung als einen bloß gedachten von jenem der Wahrnehmung als einem wirklichen unterscheidet. Das Fehlen dieses wesentlichen Erfordernisses zum Zustandekommen der Wahrnehmung grenzt dieselben also als ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal gegen die Vorstellungen ab.

Zweitens aber gelinge es manchen Individuen, vornehmlich durch Konzentration der Aufmerksamkeit das Hinzutreten der Sinneserregung zu den Vorstellungen zu bewirken, was nur möglich sei, wenn Vorstellung und Wahrnehmung nur unwesentlich und nur quantitativ sich unterscheiden. Man pflegt dann zu behaupten, die Vorstellungen unterscheiden sich von den Wahrnehmungen nur durch geringere Stärke. Wie wäre

bei dieser Voraussetzung zu erklären, daß eine Steigerung der Vorstellungen zu Wahrnehmungen eine äußerst seltene Erscheinung ist? Wäre jene Annahme richtig, folgert Hagen, dann müßte die Steigerung der Vorstellung durch willkürliche Anspannung der Phantasie eine alltägliche Erscheinung sein. Die Zahl jener Individuen, aus deren „Angaben“ auf einen nur geringfügigen Intensitätsunterschied zwischen Vorstellungen und Wahrnehmungen geschlossen werden könnte, ist eine so verschwindend kleine, daß aus jenen Angaben nur dann eine Grundlage für eine so weitreichende Theorie geschaffen werden könnte, wenn dieselben als unumstößliche Tatsachen daständen. Wie so viele andere, habe ich nie die Überzeugung gewinnen können, daß es sich um eindeutige Tatsachen handle. Wären sie das doch, dann hätten die Anhänger der Theorie von der Qualitätsgleichheit des Vorstellungsbildes und des Wahrnehmungsvorganges noch einen weiteren Einwurf zu entkräften, daß nämlich durch jene Aufmerksamkeitsanstrengung allein Umstände herbeigeführt werden, die eine Miterzeugung jener sinnlichen Momente erlauben, die durch die Wahrnehmung zum erstmaligen Zustandekommen der Vorstellung geführt hatten.

Nach den Gestzen der Logik würde das sichere Fehlen eines den Wahrnehmungen eignenden Momentes auch nur bei einer Vorstellung beweisen, daß das Wesen der Vorstellungen nicht mit dem der Wahrnehmungen sich decke. Geradezu unübersehbar ist aber die Zahl jener Vorstellungsvorgänge, die dem Induktionsbeweise der Wesensverschiedenheit der Vorstellung und der Wahrnehmung zugrunde liegen. Und wie wäre es wohl möglich, daß jene sinnliche Komponente, wenn sie im Wesen der Vorstellung eingeschlossen wäre, uns fast gar nie zum Bewußtsein kommt? Ich sage: fast, weil ich die Tatsächlichkeit der oben berührten Fälle nicht bezweifeln will.

Obwohl also die Vorstellungen als von den Wahrnehmungen wesensverschieden angesehen werden müssen, so stehen sie doch in einer wichtigen Abhängigkeitsbeziehung zu ihnen. In der Form, in der sie in unserem Bewußtsein auftreten, zeigen sie einen zusammengesetzten Inhalt, und dieser gleicht nur selten unseren vorhergegangenen Wahrnehmungen. Wird aber dieser Inhalt in seine elementaren Bestandteile aufgelöst, dann müssen wir sehen, daß in den Vorstellungen keine Anschauungselemente vorhanden sind, die wir nicht schon in der Wahrnehmung erlebt hätten. Dafür besitzen wir das Zeugnis der inneren Erfahrung. Den treffendsten Beweis liefern z. B. die Blindgeborenen, denen sowohl alle Empfindungen von Licht und Farbe, aber auch alle Vorstellungen dieser Art fehlen.

Im Fehlen des sinnlichen Anteiles liegt also der Grund, warum eine Wesensverschiedenheit zwischen Vorstellungen und Wahrnehmungen anzunehmen ist. Da nun ein solcher sinnlicher Anteil auch bei den

Halluzinationen sich findet, so erhellt die Notwendigkeit, auch zwischen Halluzinationen und Vorstellungen einen Wesensunterschied anzunehmen. Diese Annahme bildet nur ein selbstverständliches Korollarium zu den früheren Ausführungen. Es muß aber die Frage hier beantwortet werden, wie denn die Sinneserregung möglich werde, nachdem ja das sonst notwendige äußere Objekt fehlt, welches ein Erfordernis für das Zustandekommen der Erregung der zentralen Hirnpartien zu sein scheint. Die Frage dreht sich darum, ob dennoch eine solche möglich sei, wenn auch der natürlich scheinende Eingang durch die peripheren Sinnesorgane verlegt ist oder wegen Fehlens eines adäquaten Objektes nicht benutzt wird. Die Tatsache der sekundären Sinnesempfindungen scheint mir die Bejahung dieser Frage einzuleiten. Denn es gibt Individuen, bei denen gleichzeitig mit einer von außen erregten Gehörs-empfindung eine Farbenempfindung auftritt, zu der das äußere erregende Objekt fehlt. Auch bei hysterischen Psychosen, bei Melancholikern und Paranoikern werden solche sekundäre Sinnesempfindungen beobachtet. Von diesen Tatsachen wäre die Überleitung zu den Halluzinationen, die wir Psychiater auf Grund tausendfacher zweifellos sicherer Erfahrungen als Sinneswahrnehmungen ansehen, für die ein äußeres Objekt nicht vorhanden ist, geschlossen, wenn jene Fälle sicher ständen, in denen es Individuen möglich geworden sein soll, durch Anspannung geistiger Kräfte das Hinzutreten sinnlicher Erregung zu den Vorstellungen gleichsam zu erzwingen. Diese Tatsachen würden für den Beweis der Möglichkeit der zentrifugalen Erregung der zentralen Hirnpartien (der Erregung der physischen Sinneszentren vom Psychischen her) um so bedeutender in die Wagschale fallen, als man bei Halluzinanten, die wir auch sonst als psychisch nicht Vollwertige in ihren Angaben bezweifeln, nur zu leicht und zu oft urteilt, auch deren Auseinandersetzungen über Art und Weise der sinnlichen Wahrnehmung ihrer Sinnestäuschungen könnten zu einem klaren Beweise über die Natur der Halluzinationen nicht verwendet werden. Ich stehe allerdings auf dem Standpunkte, daß bei der Menge der hierüber existierenden psychiatrischen Erfahrungen ein Zweifel über die Tatsächlichkeit der Halluzinationen als anregender adäquater äußerer Objekte entbehrender Sinneswahrnehmungen im allgemeinen nicht bestehen könne. Für einzelne Fälle mag ja immerhin ein solcher Zweifel gerechtfertigt sein.

Derjenige nun, der an dem rein quantitativen Unterschiede zwischen Vorstellung und Wahrnehmung, also auch zwischen Vorstellung und Halluzination, festhält, wird annehmen müssen, daß der pathologische Vorgang der Halluzination immer nur in einer ungewöhnlich gesteigerten Funktion der bei beiden Vorgängen in Betracht kommenden gleichen Faktoren beruhe; es würde nach seiner Ansicht das Wesen des Pathologischen in

einem quantitativen Unterschiede liegen, was unseren sonstigen naturwissenschaftlichen Begriffen widerspricht. Die Unterscheidung zwischen Physiologischem und Pathologischem wäre auf ein rein äußerliches Moment beschränkt, indem man nur die Größe einer Leistung deren physiologischen bzw. pathologischen Charakter bedingen ließe. Nach den Regeln des naturwissenschaftlichen Denkens sind aber die veränderten Bedingungen, unter denen jene Leistung zustande kommt oder nicht, der verlangte Maßstab. Diesen gegenüber behaupten die Anhänger der Meinung, daß zwischen Vorstellung und Wahrnehmung eine qualitative Unterscheidung festzuhalten sei, daß auch die lebhafteste Steigerung einer Vorstellung an sich niemals imstande sei, es bis zur Klarheit und Objektivität einer sinnlichen Wahrnehmung zu bringen. Mit dieser Festlegung brechen sie gleichzeitig den Stab über die Meinung jener, welche in den Halluzinationen nur eine „Projektion nach außen“ der Vorstellungen sehen wollen; denn wir projizieren ja alle unseren Vorstellungen nach außen, weil und insofern sie auf vorhergegangenen Wahrnehmungen aufgebaut sind. Trotz dieses Projizierens wissen wir aber recht wohl, daß sie nur in uns bestehen. Es handelt sich um die Erklärung des Zustandekommens der Überzeugung des „Außerhalb-des-Bewußtsein-Seins“ der Halluzinationen, der gegenständlichen Wirklichkeit des Inhaltes derselben. Etwas im Bewußtsein Entstandenes und in ihm Bestehendes kann unter keinen Umständen diese Überzeugung des Fremdartigen und Unnatürlichen im Bewußtsein hervorbringen, nachdem die Einfachheit der Natur des Bewußtseins dieselbe nie aufkommen lassen könnte. Die Beantwortung dieser Frage ist eine gleiche für die Halluzinationen bei Geisteskranken und jene bei sonst als Geistesgesunde Bezeichneten¹⁾. Ich unterscheide darum diese als Objektivität oder Realität zu bezeichnende Eigenschaft der Halluzinationen von einer anderen, die als Unkorrigierbarkeit denen der Geisteskranken vorbehalten bleibt. Nur zu häufig faßt man beide Begriffe

¹⁾ Diese Unterscheidung trägt dem allgemeinen geistigen Habitus der auch nur vorübergehend Halluzinierenden Rechnung. Die Halluzination ist jedenfalls ein abnormaler Vorgang. Denn Halluzinationen sind, wenn man von denen der ausgesprochen Geisteskranken absieht, so seltene Vorkommnisse, daß jede derselben wegen ihrer ganz außerordentlichen Merkwürdigkeit die Aufmerksamkeit der jeweiligen Mit- und Nachwelt fesselt. Eine weitere Frage ist die, ob das Vorkommen einer Halluzination immer der Beweis eines krankhaften Zustandes ist. Brierre spricht von physiologischen Halluzinationen (*Hallucination physiologique* = *h. compatible avec la raison complète*); der notwendige Beweis, daß das davon betroffene Individuum sicher nicht krank gewesen sei, wird vermißt. Es scheint aber, daß ein so ungewöhnlicher Vorgang, der allen Vorgängen des gewöhnlichen Lebens zuwiderläuft, der noch dazu durch seine außergewöhnliche Seltenheit bei anscheinend Gesunden und durch seine Häufigkeit bei sicher Kranken auffällt, zu der Auffassung desselben als eines krankhaften Vorganges hindrängt.

unter dem des Realitätsurteils zusammen. Nachdem ich meinen davon verschiedenen Standpunkt bezüglich der Trennung in diesem Worte enthaltener zu unterscheidender Begriffe schon festgelegt habe, wende ich mich der Untersuchung zu, ob überhaupt von einem Urteile gesprochen werden könne. Zwar dürfte aus dem von mir gebrauchten Ausdrucke „Überzeugung“ des gegenständlichen Inhaltes der Halluzinationen, schon klar geworden sein, daß ich auch bezüglich des Gebrauches dieses Wortes überhaupt eine von anderen Psychologen und Psychiatern abweichende Meinung vertrete. Damit erachte ich mich aber nicht des notwendigen Beweises für meine Meinung ledig.

Ich bin der Meinung, daß Vorstellung und Wahrnehmung zwei oberste Klassen unserer Bewußtseinsvorgänge vorstellen, zwischen denen ein Unterschied besteht, der unüberbrückbar ist. Daß die einen von sinnlicher, die anderen von unsinnlicher Natur sind, galt der alten und der mittelalterlichen Psychologie als der erwähnte Grundunterschied. In der neueren Psychologie ging diese Unterscheidung verloren, indem die Rationalisten alle Vorgänge rationalisierten, die Empiristen sie sensifizierten. Trotz des Einspruches Kants gewöhnte man sich daran, im Bewußtsein nur noch eine, und zwar jene Art von Vorgängen anzuerkennen, die von den Alten als sinnliche aufgefaßt wurden¹⁾.

Es scheint mir, daß eine große Schuld an jenem Streben, die Bewußtseinsvorgänge nach irgendeiner Seite zu vereinheitlichen, darin liegt, weil man der Ansicht war, ein sinnlicher Inhalt sei gleichbedeutend mit einem direkt wahrnehmbaren Inhalt. Ein sinnlicher Bewußtseinsinhalt ist jener Inhalt, den das Bewußtsein durch Vorgänge in den Sinnesorganen empfängt, sei es, daß das Bewußtwerden jener Inhalte zeitlich mit den Sinnesvorgängen zusammenfalle, sei es, daß es erst in einer späteren Zeit eintrete und dann von solchen Vorgängen nicht unmittelbar begleitet werde: Sinneswahrnehmung und Vorstellung. Die Bezeichnung sinnlich noch weiter auf die anderen Inhalte des Bewußtseins auszudehnen, entbehrt jedes zureichenden Grundes. Mit der Bezeichnung ist keine innere Eigenschaft der Wahrnehmungs- und Vorstellungsinhalte, sondern nur eine gewisse Beziehung derselben ausgedrückt. Indem man diese Beziehung als die innere Eigenschaft der Inhalte annahm, kam man zu der oben ausführlicher behandelten, der inneren Gleichheit des Wahrnehmungsvorganges und des Vorstellungsvorganges.

¹⁾ Erst in den letzten Jahren setzte eine Reaktion gegen die Sensualisierung des psychischen Lebensinhaltes ein. Brunswig bemerkt im Vorwort seiner Arbeit „Das Vergleichen und die Relationskenntnis“: „Es scheint, daß eine neue Psychologie im Werden ist und daß wir endlich die Schlüssel wiederfanden zur Schatzkammer des tiefen, wahren, psychischen Lebens.“

II.

Realitätsurteil kann nur ein Schluß sein und darum nur auf der unmittelbaren Erfassung früherer Objekte sich aufbauen. Von einem derartigen Schlusse kommt aber den Halluzinanten, insoweit der Inhalt ihrer Halluzinationen in Betracht gezogen wird, nichts zum Bewußtsein. Hätten wir in den Halluzinationen nur einen Schluß vor uns, dann dürfte wohl die Hartnäckigkeit, mit der Halluzinanten an ihren Halluzinationen als gegenständlich wahren Vorgängen festhalten, nicht zu erklären sein; andererseits müßte es doch bei vielen Halluzinanten möglich sein, eine Verrückung wenigstens des halluzinierten Inhaltes zu einem primitiveren Inhalte zu erreichen. Wie viele sonst scharfe Denker gibt es unter den Halluzinanten! Und doch gelingt auch bei ihnen dieses Experiment nie.

Kranke, die sonst immer rasch bei der Hand sind, alle Urteile zu zerplücken und bis zu allem Ende zu zerfasern, sollen gerade hier versagen, wo es gilt, einen fertigen Schlußsatz in seine Prämissen auseinanderzulegen?

Manche Psychologen suchen die Behauptung vom Realitätsurteil zu stützen, indem sie dasselbe begründet sein lassen durch eine von Vorfahren ererbte Disposition, gerade jenes bei Halluzinanten in Frage kommende Urteil zu bilden. Indessen scheint die Annahme an der Erkenntnis zu scheitern, daß jene geistige Disposition, die als eine innere Modifikation des Individuums anzusehen ist, doch nicht imstande ist, jene anzunehmende Bejahung eines außen nicht existierenden Objektes, wie sie zum Wesen der Halluzination gehört, zu erklären.

Unter der Führung Raynauds und Janets hat ein weiterer Teil moderner Psychologen und Psychiater das Realitätsurteil als den direkten, instinktiven, Ausfluß der geistigen Tätigkeit bezüglich eines ganzen Komplexes koordinierter Vorstellungen aufgefaßt. „Ce qui sépare ces trois choses, l'imagination, le souvenir, la perception réelle d'un objet ou d'un événement, c'est tout simplement le degré de complication et de coordination de différentes images dont la réunion systématique constitue la pensée de cet objet, de cet événement. Penser à un chien imaginaire, c'est avoir dans l'esprit un système d'images de la couleur, de la forme, de la voix du chien, images peu nombreuses, par conséquent peu précises et mal associées entre elles. Se souvenir d'un chien réellement vu, c'est ajouter au système précédent des images plus précises, d'une couleur déterminée, associées d'une manière plus régulière. Voir un chien réel c'est encore avoir dans l'esprit les mêmes phénomènes, non pas nécessairement plus forts, mais beaucoup plus, complexes, avec une systématisation bien mieux déterminée et qui s'impose plus énergiquement. La confusion de ces trois premières phénomènes l'un avec l'autre peut se faire très fréquemment et très facilement

par deux mécanismes, qui peuvent agir séparément mais qui peuvent aussi se réunir et agir simultanément. Que le phénomène supérieur diminue, qu'il soit moins complexe, moins précis, et il se rapprochera du phénomène inférieur. Que le phénomène inférieur augmente de complexité et de cohérence et il se rapprochera du supérieur. Quand les perceptions sont faibles et insuffisantes pendant le sommeil ou le demi-sommeil, par exemple, les souvenirs semblent de réalités. Inversement si le souvenir se complique et se précise, il devient hallucination¹⁾."

Die objektive Realität also das Resultat der verschiedenartigen Zusammenstellung subjektiver Bewußtseinsvorgänge! Wie aber ist das zu begreifen, daß die Verbindung von Vorgängen, die als rein subjektive vom Individuum erfaßt werden, in einem gegebenen Moment aus sich die Überzeugung und das Bewußtsein einer objektiven Realität hervorbringe? Der Hinweis Wundts, daß die Realität uns nur in unseren Vorstellungen unmittelbar gegeben und die ureigenste Domäne der Psychologen nur im Reiche dieser Vorstellungen sei, löst die Frage nicht, weil es sich hier nicht um die Art der Assoziation schon zustande gekommener Vorstellungen, sondern um die Ursache des Entstehens bestimmter Vorstellungen handelt, um das die Vorstellungen determinierende Moment. Die zuletzt gestellte Frage kann auch in die Form gekleidet werden: Wird die unmittelbare Determinante der Halluzinationen von einem bestimmten und in gewisser Weise geordneten Komplex von Vorstellungen gebildet in der Art, daß die Überzeugung der objektiven Realität nicht an die vereinzelter Vorstellungen, aber an ihre Vereinigung geknüpft erscheint? Die Verteidiger der hier gemeinten empirischen Assoziationstheorie suchen die Tatsächlichkeit ihrer Behauptung durch folgende Darstellung plausibel zu machen: Trachtet ein Sinneseindruck über die Bewußtseinsschwelle zu kommen, dann hat er auf alle Fälle einen Kampf mit schon im Bewußtsein vorhandenen Vorstellungen zu bestehen, in welchem Kampfe derselbe sieghaft oder unterliegend von anderen Erinnerungsvorstellungen und Sinneseindrücken unterstützt wird; sieghaft, wenn diese letzteren an Kraft und Zahl genug Unterstützung bieten, unterliegend, wenn sie es daran fehlen lassen. Ohne eine solche Eskorte von assoziierten Empfindungen, Erinnerungsbildern und Antrieben kann ein neuer Sinneseindruck die Schwelle des Bewußtseins nicht übersteigen und in das Heiligtum des Psychischen überhaupt nicht eingehen. Ist ihm das schließlich doch gelungen, dann hat er sich einer neuerlichen Kontrolle der im Bewußtsein abgelagerten Erinnerungen und der dieselben begleitenden Empfindungen zu unterwerfen. Der Charakter der Objektivität erscheint also als der Siegespreis eines glorreich überstandenen Kampfes. — Ist das nun wirklich

¹⁾ Raymond et P. Janet, *Nevroses et Idées fixes*, t. II, p. 169 (Paris 1898).

die ursprüngliche Erscheinung der Objektivität? Entspringt wirklich aus dieser Systematisation die Realität eines Sinneseindrucks? Nein.

Diese Frage und diese Antwort haben in gleicher Weise für die Sinneswahrnehmungen und für die Halluzinationen Geltung.

Die Konsequenz der eben dargelegten Theorie würde sein, daß eine Proportionalität zwischen klarer Bewußtseinstätigkeit und der Realitätsüberzeugung nachzuweisen sein müßte. Aus den vielen dagegen sprechenden Erfahrungen aus dem Gebiete der Psychiatrie will ich als einen krassen Widerspruch das Delirium tremens herausheben. In demselben geht neben einer fast vollständigen Trübung der sonstigen psychischen Tätigkeit der Bestand einer Menge Halluzinationen einher; umgekehrt verschwinden dieselben bei Wiederkehr der psychischen Klarheit und Kritikfähigkeit.

Eine Unterscheidung bringt die Theorie in die richtige Beleuchtung. Einerseits ist ja ohne weiteres zuzugeben, daß die möglichst vollkommene Übereinstimmung mit dem schon vorhandenen Vorstellungsinhalte die logische Garantie der Objektivität gibt und vermehrt, andererseits aber ist daran festzuhalten, daß ebendieselbe Übereinstimmung nichts mit dem ersten Entstehen der Objektivitätsüberzeugung zu tun hat. Eine solche Behauptung wäre ein falsches *ἵστέρον-πρώτερον*. Der Halluzinierende bleibt unter dem Banne seiner Halluzinationen, obwohl dieselben mit seinen übrigen Vorstellungen keine Zuordnung und keine objektive Verknüpfung verbinden, während er von anderen psychischen Vorgängen, obwohl es sich da um reich detaillierte und verkettete Vorstellungen handelt, doch nie sagen wird, es handele sich bei diesen um einen unmittelbar dem Bewußtsein zugrunde liegenden äußeren Gegenstand. Es gibt aber auch Halluzinanten, welche selbst sich viele Mühe geben, einen Zusammenhang ihrer Sinnestäuschungen mit ihren sonstigen Wahrnehmungen und Vorstellungen zu finden und denen, trotzdem sie einen solchen nicht sich zum Bewußtsein bringen können, doch die Objektivität ihrer Halluzinationsinhalte felsensicher bleibt. Dieses Verhältnis der Halluzinationen zum sonstigen Bewußtseinsinhalte hat eine Analogie in dem der fixen Idee des kombinatorischen Wahnsinnes zu demselben Inhalte. Diese wie jene haben — abgesehen von ihrer ersten Entstehung — keine assoziierte Verknüpfung mit dem Inhalte der Sinneswahrnehmungen und der auf diesen sich aufbauenden Erinnerungen. Beide behaupten sich im Bewußtseinsinhalte entgegen allen inneren Protesten, welche doch genügen müßten, jene beiden zu neutralisieren, wenn eben die Theorie richtig wäre, daß die Halluzination — ein Gleiches müßte die Theorie von den fixen Ideen behaupten — nur die Resultierende von Vorstellungskombinationen sei.

Auch Goldstein bespricht die von verschiedenen Psychologen behaupteten anderen Gründe, welche angeblich die Entstehung der Realitäts-

tätsüberzeugung verursachen sollen. Er verwirft jene Theorie, welche den Intensitätsgrad der sinnlichen Komponente als ausschlaggebend in Anschlag bringt. Wenn auch nicht in der Auffassung der von Goldstein gegebenen Erklärung, stimme ich aber in der Verwerfung dieser Ansicht mit ihm überein. Ebenso in der Zurückweisung aller dem einzelnen Wahrnehmungsakte rein äußerlichen Momente, wie sie in den die Wahrnehmung begleitenden Organempfindungen und der Projektion in den Raum gegeben sind. Dennoch scheint Goldstein von diesem Fehler, daß das Wesen des Wahrnehmungs- bzw. des Vorstellungsaktes bestimmt werde durch demselben rein äußere Momente, sich nicht frei zu halten. „Was die Erinnerungsbilder aber von den Wahrnehmungen unterscheidet, ist der Umstand, daß ich zwar jede Wahrnehmung mit jeder anderen, niemals aber ein Erinnerungsbild mit einer Wahrnehmung in dasselbe Sehfeld zu bringen vermag.“ Das Vermögen dieser Finreihung in dasselbe Sehfeld ist kein Akt der einfachen Wahrnehmung, sondern der Reflexion über eine zum Bewußtsein gekommene Wahrnehmung. Nach den obigen Darlegungen brauche ich nicht mehr darauf einzugehen, daß Goldstein als ein wesentliches Moment seines „Realitätsurteiles“ die Möglichkeit der Kontrolle der einsinnigen Wahrnehmung durch die übrigen Sinnesorgane betrachtet.

Es wird nun von allen Psychologen die Unmittelbarkeit der Auffassung eines Objektes als wahrgenommenen oder vorgestellten zugegeben, andererseits aber sprechen dieselben von Kompliziertheit der entsprechenden Vorgänge. Das Übersehen besteht nun darin, daß man den psychologisch einheitlichen Akt des Wahrnehmens und des Vorstellens mit der möglichen logischen Zergliederung, die aus der Reflexion über jene Akte entspringt, verwechselt. Jenem haftet Unmittelbarkeit und Primitivität an, die ein Zurückführen seines Zustandekommens auf andere vorhergehende Vorgänge eben ausschließt.

III.

Bei normalem Geisteszustande wird die genannte Realitätsüberzeugung durch ein außerhalb des Bewußtseins des Individuums bestehendes Objekt erregt. Es muß ein solches auch den Halluzinanten im Physischen gelegenes Objekt vorhanden sein, weil sonst das Zustandekommen jener Realitätsüberzeugung keine Erklärung fände. Es erübrigt darum keine andere Erklärung, als daß eine vom Psychischen her erfolgte Erregung des Physischen in letzterem sich derartig festige, daß sie vom Psychischen nach Art äußerer Gegenstände und Vorgänge erfaßt werde. Im Psychischen selbst kann der Grund zu jener Überzeugung nicht gefunden werden, weil sie dort durch dessen Einfachheit als etwas Unmögliches erscheinen müßte. Störungen, welche bloß psychisch hervorgebracht sind (bei deren Entstehen also der Or-

ganismus keinen entscheidenden Einfluß übt) sind selbst dann, wo gefestigter Irrtum diesen Störungen ein mehr dauerndes Dasein verleiht, immer der Gewalt der Belehrung zugänglich.

Der Psychologe spricht von geistiger Krankheit dann, wenn die bestehenden Störungen dem bestimmenden Einflusse des Willens und des Verstandes trotzen und nicht mehr weichen. Solche Störungen müssen ihre Wurzel in etwas von Verstand und Willen und damit vom Psychischen überhaupt Verschiedenem haben, also im Physischen. Wollte man nun einwenden, daß psychische Ursachen eigentliche (dauernde) Geisteskrankheiten zu erzeugen vermögen, so stimme ich dem bei, antworte aber mit der Unterscheidung, daß psychische Ursachen Geisteskrankheiten hervorrufen, aber diese in jenen keine Erklärung ihrer Beständigkeit und Unkorrigierbarkeit finden. „Die Elastizität des Seelenlebens ist so groß, daß auch der heftigste Sturm der Gemütsbewegungen und akuter Störung sich in ihm vielleicht wieder beruhigen würde, wenn es sich selbst überlassen bleiben könnte. Aber indem seine Schwankungen auf die körperlichen Substrate zurückwirken, erzeugen sie in diesen sekundäre Veränderungen, die nicht überall mit gleicher Leichtigkeit überwunden werden, sondern oft unheilbar nachdauernd die unterhaltenden Ursachen psychischer Krankheit bilden. Geht aus dem plötzlichen Anfälle eines überwältigenden Affektes Wahnsinn hervor, so dürfte dieser wenigstens nicht notwendig von den inneren Veränderungen der Seele allein, sondern ebenso möglich und wahrscheinlicher von dem Übermaß körperlicher Erregungen herrühren, das, den Affekt begleitend, einzelne Funktionen der Zentralorgane unheilbar überreizte¹⁾.“

Was von den Geisteskrankheiten im allgemeinen gesagt wurde, gilt natürlich auch von den Halluzinationen im besonderen. Da wir nun als das physische Substrat der psychischen Funktionen und Vorgänge das Gehirn ansehen müssen, so stellt sich die Frage zur Beantwortung: Welcher Teil des Gehirns muß aber nun verändert sein, damit es zum Zustandekommen von Halluzinationen kommen kann? Nachdem zum Zustandekommen der aus den Wahrnehmungen geborenen Halluzinationen unter allen Umständen die Intaktheit der Gehirnrinde notwendig ist, so erscheint es damit von vornherein wahrscheinlich, daß umgekehrt dieselbe auch da sein müsse, wenn es sich darum handelt, die physische Komponente im Bilde der Halluzination ausfindig zu machen, wo eine solche ohne Erregung von außen erscheint. Bewiesen wird diese Annahme durch die Tatsache, daß Halluzinationen auftreten können bei Erkrankung jedes Teiles des Nervensystemes, von der aber die Gehirnrinde nicht mitbetroffen wird. Ob nun in der Gehirnrinde eigene Vorstellungszellen als die materiellen Substrate jener rückwirkenden psychischen Vorstellungstätigkeit angenommen werden müs-

¹⁾ Lotze, Medizinische Psychologie, S. 602.

sen, oder aber die Empfindungszellen ausreichen, um die rückläufige Bewegung aufzunehmen, kann heute weder bejahend noch verneinend beantwortet werden, soweit experimentelle Nötigung in Frage kommt. Dafür spricht die Tatsache, daß durch die aktuellen Empfindungsvorgänge die Vollentwicklung solcher Vorstellungen, die wir absichtlich hervorbringen wollen, ohne daß sie mit jenen Empfindungen zusammenhängen, beträchtlich gehemmt wird, und eine andere Tatsache, daß nämlich durch die Empfindungen die ihnen ähnlichen Vorstellungen geweckt werden, wie auch, daß wir diese beiden Bestandteile im Inhalte unserer Sinneswahrnehmungen nicht unterscheiden. Für die Identität der Empfindungs- und der Vorstellungszentren ist nun allerdings aus diesen Tatsachen ein strikter Beweis nicht zu entnehmen; andererseits ist aber daran festzuhalten, daß einer solchen Annahme begriffliche Schwierigkeiten nicht im Wege stehen. Es könnte auch sein, daß Erregungen, die in den Sinneszentren Empfindungen zur Folge haben, in Rindengebiete ausstrahlen, die zwischen jenen Sinneszentren liegen, und daß hier jene Ausstrahlungen, noch weiter im Sinne der physischen Vorstellungsgrundlage verarbeitet werden. Mit Flehsig könnte man diese Bezirke als Assoziationszentren von den Empfindungszentren abtrennen, wie schon früher Kahlbaum die Apperzeptionszentren von den Perzeptionszentren unterschieden hatte. Für das Vorhandensein einer solchen Trennung ruft man Fälle an, in denen visuelle Erinnerungsbilder verlorengegangen, die visuelle Empfindungsfähigkeit aber erhalten geblieben sein soll. Wie immer aber es sich mit der Identität oder der Verschiedenheit der neurologischen Bezirke des Empfindens und Vorstellens verhalten mag, jedenfalls besteht zwischen ihnen ein so enger Zusammenhang, daß durch die Empfindungsvorgänge die Vorstellungszentren des Gehirnes und durch diese jene affiziert werden. Die Lagerung beider ist in der Hirnrinde sicher. Bis heute haben wir nicht das Recht, zum Sinneszentrum zu gehören, bloß von einem der beiden Zentren, der Empfindungszentren oder der Vorstellungszentren, zu behaupten. Und diese Hirnrindenzentren allein werden in jedem Falle intakt sein müssen, wenn es zum Halluzinieren kommen soll. Wenn gegenüber diesen Ergebnissen der neueren Forschung ältere Autoren zwar ebenfalls die Mitbeteiligung der Sinneszentren zum Zustandekommen von Halluzinationen behaupten, aber von einer subcorticalen Lagerung derselben sprechen, so genügt es, diese letztere Behauptung einfach im Sinne und unter Leitung der genaueren wissenschaftlichen Errungenschaften durch Korrektur der behaupteten Lokalisation in Einklang mit unserer Annahme zu bringen.

Die meisten neueren Psychologen und Psychiater vertreten die dargelegte Anschauung.

Wird nun die Beteiligung der Sinneszentren allgemein zugegeben,

über den eigentlichen Ausgangspunkt der Halluzinationen gibt es verschiedene Meinungen. Die von Falret und Baillarger vertretene Ansicht von den rein psychischen Halluzinationen bedarf für denjenigen keiner Widerlegung, der über die Zeit der psychiatrischen Lehren hinausgewachsen ist. Es scheinen mir nur zwei Meinungen einer ernsthaften Erwägung wert zu sein: die eine verlangt ein von den Sinneszentren qualitativ Verschiedenes, als dasjenige, was die Komplexität des Halluzinationsinhaltes erklärt, die andere vertritt die Möglichkeit der Entstehung jenes Inhaltes aus den physischen Komponenten, welche am Zustandekommen der Halluzinationen beteiligt sind. „Man nahm entweder an, daß die Vorstellungen den Anstoß gaben, der auf die Sinneszentren fortgeleitet, dort den sinnlichen Charakter der Vorstellungen, die Halluzination, schafft, oder aber man legte den Hauptsitz oder das Wesentliche dieses Vorganges in die Sinneszentren selbst¹⁾.“ Damit sind die beiden philosophischen Grundanschauungen gekennzeichnet, welche auch zur Erklärung der Halluzinationen, wenn dieselbe eine gründliche sein soll, herangezogen werden müssen, die endgültige Entscheidung über die letzten Ursachen der Halluzinationen kann nur von dieser Grundlage aus gefällt werden. Ich gehe auf diesen Punkt, den ich an anderem Orte vom rein philosophischen Standpunkte aus behandeln werde, hier nicht ein. Bezüglich des ersten Teiles in jenem Satze Goldsteins erscheint es mir aber angezeigt, auf die doppelte Erklärungsart hinzuweisen, auf die man die Auslösung des sinnlichen Anteiles der Halluzinationen durch die Vorstellungen klar und verständlich zu machen suchte und sucht. Beide folgen als Korollaria aus der im Eingange dargelegten verschiedenen Auffassung über Wesen und Verschiedenheit von Vorstellung und Wahrnehmung. Wer einen nur quantitativen Unterschied zwischen Wahrnehmung und Vorstellung, konsequentermaßen auch zwischen Halluzination und Vorstellung annimmt, wird sich nicht zu bemühen brauchen, außer der stärkeren Intensität einen anderen Faktor zum Zustandekommen der Sinneserregung in der Halluzination ausfindig zu machen. Wer aber eine qualitative Unterscheidung festhält, scheint nun allerdings den Tatsachen mit seiner Annahme gerechter zu werden, muß sich aber bezüglich der Möglichkeit, die Tatsache der Einwirkung der Vorstellungen als der psychischen auf die physischen Sinneszentren zu erklären, damit begnügen, immer darauf hinzuweisen, dieselbe gehe eben über den Nachweis des Tatsächlichen nicht hinaus.

Eine Einigung dieser beiden Anschauungen mit jener anderen, die den Hauptsitz oder das Wesentliche des Vorganges der Halluzination in die Sinneszentren selbst verlegt, ist nun so lange nicht möglich, als jene an dem Psychischen als zum Wesen der Vorstellungen gehörig fest-

¹⁾ Kurt Goldstein, Zur Theorie der Halluzinationen.

halten. Wollte man aber diesen Gegensatz beseitigen durch die Annahme, Wahrnehmungs- und Vorstellungszentren fielen zusammen, dann würde man in der Schwierigkeit sich aufreiben, die Vorstellungszentren im Physischen zu finden. Mit der Behauptung, die ganze Kontroverse, ob von den vorstellenden oder von den sinnlich empfindenden Zentren aus die Halluzinationen ausgelöst werden, und ob der Vorgang zentripetal oder zentrifugal verlaufe, werde bedeutungslos, sobald hinreichender Grund vorhanden sei, anzunehmen, daß Sinnes- und Vorstellungszentren örtlich nicht getrennt sind, sondern zusammenfallen¹⁾, hat man die Kontroverse ihrer Lösung um keinen Schritt näher gebracht, zumal man es unterlassen hat, jenen hinreichenden Grund darzulegen. Der aber könnte nur dadurch gegeben werden, daß man beweist, vom psychologischen Standpunkte stände einer solchen Gleichsetzung kein unwiderlegbarer Grund entgegen. Und das ist unmöglich.

Übrigens ist mit dem Beweise, daß zum Auftreten der Halluzinationen ein bestimmter Prozeß in den Hirnrindenzentren erforderlich sei, eine Tatsache festgestellt, deren Wert unabhängig davon ist, ob die Halluzination mit jenem Prozesse identisch sei oder dazu noch ein weiterer im Wesen verschiedener psychischer treten müsse, um die volle Halluzination zu erklären.

Man hat die Zeugenschaft Schröder van der Kolks angerufen dafür, daß die Überzeugung der Objektivität der Halluzinationen nicht in der Mitwirkung der corticalen Zentren, sondern in jener der subcorticalen sensoriiellen Zentren ihren Ursprung habe.

Tatsächlich seien nach ihm jene ersteren für die psychischen Funktionen reserviert. Diese Deutung Schröders entspricht nun sicher nicht dem Sachverhalte, wie derselbe in seiner Pathologie und Therapie der Geisteskrankheiten dargelegt ist. Schröder unterscheidet allerdings zwischen Hirnrindenzellen und unter der Rinde (subcortical) gelegenen Perzeptionszellen. Wenn auch nicht wörtlich diese Gegenüberstellung sich findet, so läßt doch die öftere begriffliche Gegenüberstellung eine andere Deutung nicht zu; so, wenn er von einer Fortpflanzung der äußeren Eindrücke durch die Perzeptionszellen zur Hirnrinde spricht, von einem Überantworten der zu den Perzeptionszellen geleiteten Eindrücke an die Hirnrindenzellen, von einer verschiedenen Tätigkeit der Rinden- und der Perzeptionszellen usw. Auch die Rindenzellen sind nach Schröder nicht das Organ der Vorstellungstätigkeit, insoweit deren geistiger Teil in Rechnung gezogen wird; in den Rindenzellen erhält sich der von den Perzeptionszellen erhaltene Eindruck „gleichsam schlummernd“. Schröder macht seine Unterscheidung der Perzeptions- und der Rindenzellen klar an einem Beispiele: die Perzeptionszellen behalten die einzelnen Buchstaben eines Wortes, in den Rinden-

¹⁾ Parisch, Über die Trugwahrnehmung. S. 97.

zellen aber liegt das sinnliche Bild des Wortes. Die Reproduktion dieser letzteren allein ist nach Schröder zur Erklärung des sensoriiellen Teiles in der Halluzination heranzuziehen, also nur die Rindenzellen sind notwendig zum Zustandekommen der Halluzinationen. Mehr als diesen rein sinnlichen Anteil liefern aber die Rindenzellen auf keinen Fall. Diese Zellen sind wir imstande, durch psychische (transcorticale) Beeinflussung, die von einem über den Zellen stehenden, höheren, geistigen, selbständig wirkenden Prinzipie ausgeht, in Tätigkeit zu versetzen, so daß das in ihnen schlummernde sinnliche Bild als ein wahrnehmbares vergegenwärtigt wird.

Wenn nun auch Schröder explicite seine Ansicht über die Mitwirkung der verschiedenen Zellenarten nicht dargelegt hat, so kann dieselbe an der Hand der obigen Darlegungen doch so konstruiert werden, wie sie nach denselben logischerweise sein müßte; die wesentliche Anteilnahme der Perzeptionszellen an einem von innen ausgelösten Sinneswahrnehmungsakte ist sicher nicht notwendig anzunehmen.

IV.

Der Hinweis auf Fälle, in denen das Auftreten und das Verschwinden von Halluzinationen zeitlich mit dem Bestehen und Aufhören einer Erkrankung eines peripheren Sinnesapparates zusammenfällt, hat manche Autoren veranlaßt, von peripherer Entstehung mancher Halluzinationen zu sprechen. Der Hinweis auf das Fehlen der Adäquation zwischen peripherem Reize und Halluzination dürfte genügen, um das Kausalverhältnis zwischen beiden abzuweisen. Es kann aber die evtl. große Bedeutung peripherer Momente für die Entstehung von Halluzinationen als anregender Faktoren nicht übersehen werden. Die erwähnten krankhaften Prozesse in den peripheren Sinnesorganen können gewiß Veranlassung zum Auftreten von Halluzinationen werden. Nie aber kann es bei der Behauptung eines Zusammenhanges zwischen jenen beiden Prozessen erspart bleiben, diesen Zusammenhang durch einen besonderen Nachweis plausibel zu machen. Nach den von mir gemachten Erfahrungen empfiehlt sich den Angaben der in Betracht kommenden Patienten gegenüber eine genaue Exploration nach der Seite, ob es sich wirklich um Halluzinationen handle. Unter dieser Bezeichnung begegnen einem in den Krankengeschichten oft Tatsachen, denen man über den ersten Anschein hinaus den Charakter von Halluzinationen absprechen muß. Zu diesen Tatsachen gehören jene, von denen Goldstein sagt, sie würden durch eine periphere Sinnesorganerkrankung ausgelöst und bei genauer Erforschung bleibe von der ganzen komplizierten Wahrnehmung als tatsächliche Halluzination höchstens eine primitive subjektive Sinneswahrnehmung zu Recht bestehen. (Ich identifiziere mich mit dieser Feststellung, insoweit sie darauf hinweist, daß eine Analyse das

Resultat der Untersuchung eines Geisteszustandes bis zu einem wesentlich geringeren Grade korrigieren kann; ich stelle mich aber in Widerspruch, insofern er eine subjektive Sinneswahrnehmung eine Halluzination nennt, wenn er an dem usuellen Gebrauche des Wortes Sinneswahrnehmung als ein durch ein äußeres Objekt ausgelösten Vorganges festhält. Gerade durch das Fehlen eines solchen äußeren, adäquaten Objektes ist die Halluzination von der Sinneswahrnehmung getrennt, und die Mitwirkung der zentralen Sinneszentren bewirkt keine Gleichheit jener beiden Vorgänge überhaupt.)

Will man daher den Namen Ursache noch auf die von außen kommenden Anregungen anwenden, dann ist es zur beiläufigen Erklärung, in welchem Sinne das Wort hier zu nehmen sei, unerläßlich, das Bestimmungswort Gelegenheits(-ursache) beizugeben. Dazu ist noch zu bemerken, daß die eine Halluzination veranlassende Sinnesbewegung durchaus nicht von jenem Sinne ausgehen muß, dessen Zentrum beim Zustandekommen der Halluzination in Miterregung kommt. Denn der Sinn, durch welchen die Erregung dem Psychischen zugeführt wird, braucht nicht derselbe zu sein, wie jener, der schließlich bei der Halluzination mitwirkt. Man darf nur jene Erregungen, welche durch die Halluzinationen selbst ausgelöst werden, nicht verwechseln mit jenen, welche zu allem Anfange und ursprünglichst zum erstmaligen Auftreten der Halluzinationen geführt hatten. So ist es möglich, daß an eine affektive Erregung, bei der das Gehörorgan nicht beteiligt war, sich die Entstehung von Gehörshalluzinationen anschließt. Man hat freilich über diese Möglichkeit hinausgehend von Perzeptionshalluzinationen gesprochen, die ihre Entstehung von der Peripherie zugeleiteten oder im Sinneszentrum selbst entstehenden Erregungszuständen verdanken sollen. Daß sie nur elementaren Inhalt haben sollen, nimmt dieser Behauptung nichts an Unwert. Abgesehen von der Zusammensetzung des Wortes Perzeptions-Halluzinationen, in welchem das Bestimmungswort eben die Negation dessen enthält, was das Grundwort besagt; es drängt sich die Frage auf: gehört die Perzeption wenigstens zur Integrität der Halluzination? Esquirol hatte die Sinnestäuschungen in zwei Klassen eingeteilt; seit Esquirol ist daran nichts geändert worden. Man hat seine Einteilung der Sinnestäuschungen in Illusionen und Halluzinationen bis heute beibehalten. Diese Einteilung fußt nun auf der tatsächlichen Verschiedenheit des Entstehens jener zwei Klassen. Wie es zum Wesen der Illusionen gehört, an die Auffassung (die Perzeption) eines äußeren Objektes anzuschließen, welches dann dauernd der Kern der ganzen Sinnestäuschung bleibt, schließt das Wesen der Halluzinationen die Perzeption eines solchen Objektes aus. Sicher also gehört die Perzeption eines äußeren Objekts nicht zum Wesen der Halluzinationen. Demjenigen aber, dem dieselbe als zur Integrität der Halluzinationen er-

forderlich scheint (wenn auch nur unter bestimmten Umständen), bliebe auf jeden Fall die Aufgabe zu lösen, wie die Perzeption durch ihre Kausalität einen dem Objekte nicht mehr entsprechenden Akt auslösen soll. Die Natur des Perzeptionsvorganges schließt derartiges aus. Wollte man sich auf die Elementarität jener Perzeptionshalluzinationen zurückziehen, dann könnte man damit nicht die Richtigkeit der Behauptung an sich retten, weil man in diesem Falle nur die Gleichstellung jener behaupteten Halluzinationen mit einer Empfindung unbestimmter oder bestimmter Art ins Auge fassen könnte. Es müßte denn jemand durch die Behauptung der Möglichkeit, daß bei geistig kranken Individuen Vorgänge zustande kommen können, die eine vollständige Änderung der Natur eines menschlichen Individuums zur Voraussetzung haben, einer Erklärung aus dem Wege gehen. Der Betreffende hätte sich damit allerdings selbst von jenem Boden entfernt, auf dem allein eine wissenschaftliche Diskussion möglich ist.

Es ist denkbar, daß man der Meinung Ausdruck gibt, die erwähnten Halluzinationen kämen durch Leistung des Sinneszentrums allein zustande, was gleichbedeutend wäre mit der Behauptung, auch der in den Halluzinationen enthaltene psychische Vorgang der Vorstellung sei eine Frucht des physischen Vorganges im Sinneszentrum. Entsprechend der Kahlbaumschen Feststellung der psychischen Metamorphose als Tätigkeit der Perzeptionszellen.

Kahlbaum selbst hat übrigens von Perzeptionshalluzinationen in dem erwähnten Sinne nicht gesprochen. Er gebrauchte diesen Ausdruck zur Unterscheidung von anderen sog. Apperzeptionshalluzinationen, die er selbst als gewissermaßen nur krankhaft gesteigerte Reperzeptionen oder sinnlich sehr ausgebildete, nach Art lebhafter Träume sehr entwickelte Erinnerungswahrnehmungen bezeichnet. Kahlbaum betont bezüglich der von ihm als Perzeptionshalluzinationen bezeichneten Art der Halluzinationen, daß der Sitz dieser Arten der Halluzination weder in dem peripherischen Sinnesorgan, noch in dem peripheren Sinnesnerven zu suchen sei, sondern daß er in einem Organe neben oder hinter der Wurzel der Sinnesnerven gelegen sein müsse. Eine Erregung dieses Perzeptionsorganes kommt von der Reperzeption, d. h. der zentrifugalen Erregung des Perzeptionsorganes. In diesem seien unsere sinnlichen Vorstellungen zur Erinnerung niedergelegt. Die diesbezügliche Darstellung Kahlbaums habe ich allerdings zu wenig klar befunden, wodurch die verschiedene Auffassung ja ihren Erklärungsgrund findet.

Man hat die Entstehung der Perzeptionshalluzinationen außer auf einen peripherischen Sinnesreiz, auf einen durch einen pathologischen Prozeß im Sinneszentrum selbst hervorgerufenen Reiz zurückgeführt. Auch diese Halluzinationen sollen nur einen elementaren Inhalt haben. Es gilt darum für sie dasselbe, was oben bezüglich der Unmöglichkeit

gesagt wurde, daß solche Elementarvorgänge ein wesentliches Moment für den bestimmten Halluzinationsinhalt abgeben können.

Von der Peripherie dem Sinneszentrum zugeleitete Reize oder durch einen pathologischen Prozeß im Sinneszentrum selbst hervorgerufene Reize bilden nie die Ursache, sondern stets nur die Veranlassung zur Bildung einer Halluzination.

Goldstein erklärt die Neigung jener unbestimmten Empfindungen, wie sie in den elementaren Erregungen der Sinneszentren im Sinne der geschilderten Erregungsweise gegeben sind, zur Veranlassung der sog. „Perzeptionshalluzinationen“, der „intellektuellen Illusionen“ zu werden, mit der Gewöhnung, derartige Empfindungen mit bestimmten äußeren Objekten zusammenzubringen. Wie wir z. B. aus einem charakteristischen Geräusch das Durcheinandersprechen vieler Menschen wirklich zu hören verneinen, bringe ein kranker Mensch abnormen Erregungen die gleiche Auffassung entgegen. Der Autor ist deswegen geneigt, diese Vorgänge als eine Umbildung und Deutung der neuen durch frühere Wahrnehmungen und als Urteilsfälschungen zu betrachten.

Im früheren Abschnitte legte ich dar, daß zum Entstehen der Halluzinationen aus allen Teilen des Nervensystems nur die Sinneszentren als notwendige Faktoren in Betracht kommen, um die denselben wesentliche Sinnlichkeit zu erklären. Wenn nun auch die peripheren Sinnes- teile, wie schon betont, mit einer kausalen Einwirkung auf das Zustandekommen der Halluzinationen nichts zu tun haben, so scheint doch kein Hindernis vorzuliegen, anzunehmen, daß aus einer Erregung derselben ein Zuwachs zu der im Sinneszentrum notwendigen Übererregbarkeit entsteht. Voraussetzung ist, daß peripherer Sinnesteil und Sinneszentrum demselben spezifischen Sinne angehören. Dafür, daß periphere Erkrankungen jene notwendige Übererregbarkeit des Sinneszentrums erst hervorbringen, scheinen nun vielleicht jene Fälle zu sprechen, in denen man Halluzinationen nach der peripheren Erkrankung auftreten und bei deren Aufhören verschwinden sieht. Indessen könnte man, ohne mit den Tatsachen in Widerspruch zu geraten, auch annehmen, daß es sich in diesen Fällen nur um eine Nachhilfe handle, die es möglich macht, die Reizschwelle im ohnehin abnorm veranlagten Sinneszentrum noch weiter herabzusetzen. Auch eine weitere Annahme wäre durch Tatsachen zu stützen, daß nämlich die Inanspruchnahme des peripheren Sinnesapparates durch ihre Dauer oder ihre Intensität die Tätigkeit der Sinneszentren nachteilig beeinflusse in dem Sinne, daß die notwendige, abnorme Erregbarkeit der Sinneszentren entsteht. Man denke dabei an das Auftreten einer halluzinatorischen Psychose bei Telephonistinnen. Es kommt bei solchen durch dauernde periphere Sinnesreize belastigten Personen allzuoft zu allgemeiner Nervosität mit leichter Erregbarkeit. Daß gleichzeitig eine Übererregbarkeit des entspre-

chenden Sinneszentrums entstehen könne, wem sollte das nicht klar sein?

Goldstein hat eine Detailuntersuchung der für die vorliegende Frage in Betracht kommenden Fälle vorgenommen. Im abschließenden Resümee meint er, daß wir auch bei den durch periphere Ursachen entstandenen komplizierteren Halluzinationen in den peripheren Anomalien immer nur ein auslösendes Moment zu sehen haben und daß hier der eigentliche Sitz im Cerebrum und die Ursache in einer verschiedenartig veranlassenden Disposition zu suchen sei. Morawczik spricht die gleichlautende Meinung aus: die periphere Einwirkung reize die in ihrer Tätigkeit pathologisch gestörte Hirnrinde, welche dann unabhängig von der Qualität des Reizes dem Charakter der Krankheitsform entsprechend reagiere.

Daß nun das Auftreten von Halluzinationen durch Mitwirkung oder Fernhaltung peripherer Reize sicher begünstigt oder unterdrückt werden könne, steht uns Psychiatern wohl fest; die Bedachtnahme auf Fälle, in denen noch vertrauenswürdige Patienten Angaben machen, sie könnten sich durch Verstopfen der Ohren oder Schließen der Augen von ihren unangenehmen (halluzinatorischen) Beschimpfungen und Gestalten schützen, läßt sich aus dem Repertoire der Irrenanstalten nicht streichen. Jene Fälle, in denen das Auftreten der Halluzinationen angestrebt wird durch Herbeiführung von begünstigenden Umständen habe ich nur bei Dementia-praecox-Kranken beobachten können. Für die Beurteilung der Beeinflussung von Halluzinationszuständen im allgemeinen kommt aber die Art der psychischen Erkrankung nicht in Frage; würde die Frage nur um isolierte Halluzinationen sich drehen, dann müßte man allerdings diese Fälle aus der Beachtung ausscheiden. Ich sehe keine Gründe, die es verbieten würden, aus diesen Fällen einen Analogieschluß zu ziehen für den Einfluß peripherer Sinnesreize auf das Auftreten der Halluzinationen überhaupt. Denn wie die weitergeleitete Erregung des peripheren Sinnesorganes, oder der peripheren Sinnesorgane bei demjenigen, der habitueller Halluzinant ist, imstande ist, in einem gegebenen Zeitpunkte die Reizschwelle eines Sinneszentrums zu erhöhen oder zu erniedrigen bis zu jener Stufe, bei welcher das Sinneszentrum seine Tätigkeit auch ohne adäquaten äußeren Reiz entfalten oder einstellen kann, so kann doch auch beim ersten Entstehen eine solche Beeinflussung angenommen werden. Physiologische Gegengründe sind nicht vorgebracht worden.

Diese Beeinflussung der halluzinatorischen Sinneszentrumsanlage durch periphere Sinnesreize ist nach meinen Erfahrungen bei einfachen Halluzinationen nicht zu beobachten, aber nichts Ungewöhnliches bei an Verblödungsprozessen leidenden Kranken. Ich vermute, daß bei diesen die allgemeine geistige Schwäche den günstigen Boden für diese Tatsache abgibt.

V.

Wie nun jener verlangte abnorme Zustand der Halluzinationen zu benennen sei, darüber wurden bis heute verschiedene Meinungen ausgesprochen. Nachdem gerade in jenen Fällen von halluzinatorischen Psychosen, die durch keine sonstige Erkrankung an oder im Zentralnervensysteme kompliziert waren, man niemals eine mit oder ohne Mikroskop erkennbare Krankheitserscheinung in den zentralen Hirnteilen finden konnte, war damit der Neigung zur spekulativen Ergründung eines abnormen Zustandes ein weiter Spielraum gelassen, um so weiter, je weniger die Tatsachen nach einer Erklärung in einer ganz bestimmten Richtung hinwiesen; wer einmal an dem allgemeinen Grundsatz festhielt, daß es sicher um eine Abnormität des Zustandes der zentralen Hirnpartien sich handle, konnte beim Versagen der weiterführenden anatomischen Kenntnisse, bei jeder weiteren Erklärung seinem subjektiven Empfinden folgen und ein jenen Zustand in einem engeren oder weiteren Begriffe ausdrückendes Wort wählen.

Es wird angezeigt sein, eine kurze Skizzierung desjenigen Vorstellungsmaterials zu geben, welches, in der Hauptsache vom Studium der Nervenfasern herrührend, gegenwärtig auf das Zentralnervensystem angewandt wird. An der Spitze steht der Begriff der Erregung oder der Tätigkeit. Während man gewohnt ist, die nervöse Substanz im allgemeinen in einem Ruhe- oder Indifferenzzustande sich zu denken, sprechen wir von einem Erregungszustande, wenn jener erste durch irgendeinen Anstoß umgewandelt und verändert wird. Der Grad dieser Erregung oder Tätigkeit kann an jeder Stelle des Zentralnervensystems ein höherer oder geringerer sein. Man konnte nicht einmal den Versuch machen, die psychischen Erscheinungen an den einfachen physiologischen Grundbegriff der Erregung anzulehnen, ohne diesen durch eine wesentliche Hinzufügung zu erweitern, daß nämlich das psychische Ergebnis der Erregung je nach der Beschaffenheit der erregten Substanz ein verschiedenes sei. Die Lehre von den Tätigkeiten führte so zum Begriffe der spezifischen Energie, die als Fundamenteigenschaft der nervösen Gebilde Leitung genannt wird. Fragt man nun, in welcher Richtung die von einem Reiz getroffenen Nerven die Erregung leiten, dann ist zu antworten, daß die Nerven ihrer Struktur nach in beiden Richtungen (zentripetal und zentrifugal) zu leiten vermögen. Das Normale ist jedoch die Leitung nur in einer Richtung, nämlich in derjenigen, die durch die von ihnen besorgte Verbindung bestimmt ist. So haben gewisse (die sensorischen) Nerven die Aufgabe, die den Organismus treffenden Reize zu den Zellen der Hirnrinde zu leiten. Die Unterschiede sind jedoch keine wesentlichen, so daß die Physiologie gegen die Möglichkeit, daß ein normalerweise zentripetal leitender sensorischer Nerv unter gewissen abnormalen Umständen (der erhöhten Ansprechbarkeit, der erhöhten

Reizbarkeit usw.) zentrifugal eine Erregung des Zentrums zu den peripheren Sinnesorganen leite, keine Einsprache erhebt. Eine solche Änderung der Leitungsrichtung ist immer als abnorm zu bezeichnen. Da bei Leuten, welche ein normales Geistesleben an den Tag legen, die zentripetale Leitungsrichtung der sensorischen Nerven die Regel ist, so berechtigt diese Erkenntnis, dieselbe als die unter normalen Umständen auftretende anzusetzen, jede andere aber als eine durch abnormale Umstände verursachte anzusehen. Ich spreche mit Absicht von Abnormalität und nicht von Krankheit, weil ich einen Begriff wählen will, der für alle Fälle von Halluzinationen zutrifft; Abnormalität soll nicht einen Gegensatz zu Krankheit besagen, sondern nur als der weitere, den Begriff der Krankheit einschließenden Begriff gelten.

Die weitere Frage ist die nach der näheren Bestimmung jener Abnormalität.

Am vorsichtigsten faßten jene die Sache an, die nur von einer erhöhten Ansprechbarkeit der Hirnzentren sprechen. Denn dieser Ausdruck, wie er schon nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche als schön klingender Ersatz für fehlende Begriffe erhalten muß, läßt eine so weitgehende Vieldeutigkeit zu, daß, wer ihn anwendet, kaum Gefahr läuft, sich den Rückzug auf einen engeren Begriff abgeschnitten zu haben.

Der Erlanger Professor Hagen schrieb in zwei Schriften über eine Auffassung, die heute meines Wissens keine Vertreter mehr zählt, die aber bis in die ersten Jahre des verflossenen Jahrhunderts nicht wenig verbreitet war. Diese Meinung hielt die Halluzinationen für eine Krampferscheinung in den sensiblen Nerven. Ausgelöst werde der Krampf nicht notwendigerweise durch einen Stoff, welcher seiner Natur nach einen Reiz auf das Sinneszentrum ausübe, es sei vielmehr anzunehmen, daß das betreffende Sinneszentrum im Zustande gesteigerter Erregbarkeit sich befinde im Sinne des nervösen Turgors, Anhäufung und Fluxion des Nervenorganes mit dem Bestreben, sich zentrifugal zu entladen. Die Hauptsache für das Zustandekommen der Halluzinationen bilde dieses Anschwellen des nervösen Turgors in dem betreffenden Zentralteile. Die Auslösung des Reizes aus dem Anschwellen erfolge von selbst, wenn dieses bis zu einem gewissen Grade gediehen ist oder es können besondere Reize hinzutreten: eine Gemüterschütterung, ein gleichzeitig eintretender äußerer Sinnesreiz, eine leichte Anstrengung des Organes durch Richtung der Aufmerksamkeit auf einen Ton oder ein Geräusch. Die durch lebhaften Vorstellungen angeregten Mitschwingungen, Mitklänge und Bilder in den Sinneszentren, so wenig sie auch für sich allein imstande seien, diese zu einer der reellen Empfindung gleichen Funktion anzuregen, gewinnen eine große Wichtigkeit, sobald diese über die Norm gesteigerte Funktion aus anderen Ursachen her im Gange ist. Denn das

Auftreten der Halluzination auf Grund jener gesteigerten Funktion im Sinneszentrum, müsse analog den motorischen Krämpfen als sensibler Krampf bezeichnet und die Vorstellung als das sensible Analogon des Bewegungsdranges angesehen werden.

Wenn andere wieder von Übererregbarkeit und Reizbarkeit der Sinneszentren als dem verlangten Zustande derselben sprechen, hat es den Anschein, als wäre diese Meinung nicht im Widerspruch mit der vorhergehenden, wenn wir aus dem Begriffe des geschwellten nervösen Turgors zu dem nur allgemeineren der Übererregbarkeit zurückgehen.

Auch Wundt spricht von erhöhter Reizbarkeit der Hirnrinde; er spricht die Ansicht aus, die häufigsten physiologischen Ursachen der Halluzinationen seien Hyperämie der Hirnhäute und der Hirnrinde, die Einwirkung toxischer Substanzen wie Morphinum, Haschisch, Alkohol, Äther und Chloroform, wie auch die tiefen Ernährungsstörungen oder bei gänzlichem Nahrungsmangel eintretende Anämie des Gehirnes. Die Wirkung, die bei den so verschiedenen physiologischen Einflüssen gleichartig sei, beruhe darauf, daß sich Zersetzungsprodukte der Gewebe in der blutreichen Hirnrinde anhäufen, welche zunächst die Reizbarkeit derselben erhöhen, dann aber auch selbst eine Reizung hervorbringen könnten. Wie beim peripherischen Nerven die Steigerung der Reizbarkeit, sobald sie eine gewisse Größe erreicht hat, unmittelbar zur Reizung werde, so lasse sich ohne Zweifel auch bei den zentralen Sinnesflächen ähnliches voraussetzen. An eine solche primäre Reizung der Hirnrinde könne man wohl bei jenen intensivsten Phantasmen denken, bei denen sich der Kranke von Flammen oder lebhaft bewegten Gestalten, ohne daß feste Assoziationsbeziehungen mit Vorstellungen erkennbar seien, umgeben sehe, oder wo er fortwährend wirre Geräusche um sich höre. Allerdings seien selbst in den heftigsten und wildesten Reizphantasmen immer noch wenigstens Spuren einer Verbindung mit Vorstellungen des vergangenen Lebens zu erkennen.

Jendrassik hat gegen die Annahme der Notwendigkeit einer abnormen Erregbarkeit der Sinneszentren zum Zustandekommen der Halluzinationen Stellung genommen, da in diesem Falle alle äußeren Wahrnehmungen durch ein gegenüber dem Zustande der Norm intensiveres Erfassen charakterisiert sein müßten. Dieser Einwand übersieht, daß es sich bei den Halluzinationen um eine in zentrifugaler Richtung laufende Erregbarkeit handelt, die eben im normalen Bewußtseinszustande überhaupt nicht vorhanden ist.

Die verlangte Disposition der zentralen Hirnteile ist gleichsam die natürliche Präparation derselben für das Auftreten der Halluzination. Nicht aus ihr allein kann letztere geboren werden, weil sie den geistigen Inhalt der Halluzination nicht erklären kann, aber auch aus dem Psychischen, der Vorstellung, allein nicht, weil in dieser das sinnliche Mo-

ment nicht eingeschlossen ist. Erst die Zusammenwirkung beider kann die Halluzination gebären.

Wie nun die Möglichkeit eines solchen Zusammenwirkens gegeben sei, das heißt, in welchem Verhältnisse Physisches und Psychisches zueinander stehen müssen, um dieselbe zu erklären, ist kein Thema, dessen Beantwortung jene Psychologie sich vornimmt, die sich in der experimentellen Erforschung der psychologischen Gegebenheit genug tut und erschöpft. Ich meine aber, daß das dem Menschen angeborene Streben, die Wahrheit bis auf den Grund zu sehen, dazu treiben muß, der weiteren philosophischen Verwertung jener Tatsachen nachzugehen. Mit anderen Worten: ich halte es nicht für angebracht, die spezielle Psychologie allein für Wissenschaft zu nehmen und die Fragen der allgemeinen Psychologie mit verächtlichem Achselzucken als spekulativen Plunder unbeachtet zu lassen.

Es drängt sich die Frage auf, ob das Psychische in seinem physischen Substrate, dem Gehirne, jene Alteration selbst hervorbringen könne, welche zum Auftreten der Halluzination notwendig ist. Nachdem ich schon bemerkt habe, daß der Annahme einer zentrifugalen Leitungsrichtung der Rindenzentren keine ernstlichen physiologischen Bedenken entgegenstehen, möchte ich die Verursachung einer solchen Alteration mit dem Ausgeschliffenwerden der Nervenbahnen vergleichen. Mir scheint diese Annahme nur eine Folgerung (oder eine Weiterung) aus der vorhergehenden von der Zentrifugalität der Leitung zu sein.

VI.

Ich habe schon früher zwischen Objektivität und Realität der Halluzinationen und dem Unvermögen, diese Objektivität als eine falsche — falsch nicht, als ob wirklich nicht etwas außer dem Bewußtsein Existierendes gegeben wäre, sondern weil der Ursprung der Halluzination nicht durch einen außer dem Bewußtsein das Sinneszentrum reizenden Gegenstand gegeben ist — zu erkennen, unterschieden. Daß erstere ihren Grund darin hat, daß die sinnliche Mitwirkung dem Bewußtsein als etwas außer ihm Selbständiges erscheint und erscheinen muß, wurde oben dargelegt. Diese Objektivitätsüberzeugung ist nun dieselbe, ob der Halluzinant im Momente des Zustandekommens der Halluzination oder später sich auch die Überzeugung verschaffe, daß ein äußeres Objekt jenen halluzinierten Wahrnehmungen entspreche oder nicht. Damit ist auch der springende Punkt eingestellt, über den ich in diesem Abschnitte, soweit das überhaupt möglich, Klarheit schaffen möchte. Es kommt die Frage zur Beantwortung, wie denn jenes Unvermögen, den Inhalt der Halluzinationen als etwas von innen Entstandenes zu erkennen, zu erklären sei.

Es will mir scheinen, daß jene, die zwischen Wahrnehmung und Vor-

stellung, folgerichtig also auch zwischen Halluzination und Vorstellung keinen qualitativen Unterschied annehmen, eine befriedigende Antwort auf diese Frage nicht geben können, wie sie auch schon jene nach dem Grunde der anzunehmenden Objektivität der Halluzinationen nicht beantworten konnten, solange sie an ihrer Behauptung festhalten. Denn wenn beide Fragen, die nach der Objektivität und die nach dem Unvermögen einer vorzunehmenden Korrektur, auch an sich verschieden sind, so stehen beide doch in enger Verknüpfung, weil ja der zweite Vorgang (der Unkorrigierbarkeit) jenen ersten (der Objektivität) zur notwendigen Voraussetzung hat, so daß erst derjenige logischerweise über den zweiten Vorgang nachdenken kann, der bezüglich des ersten mit sich ins reine gekommen ist. Daß tatsächlich dieses logische Recht sich nicht immer durchgesetzt hat, ist kein Gegenbeweis, wenigstens keiner, der von naturwissenschaftlich gebildeten Leuten vorgebracht werden sollte. Es bleibt aber den Anhängern der rein quantitativen Unterschiedstheorie immer noch möglich, über jene moralische Grenze, jenseits welcher die Vorstellung Vorstellung bleibt, vor welcher sie aber als Halluzination in Erscheinung tritt, nachzuforschen. Die Gründe, welche dann tatsächlich für die Unkorrigierbarkeit der Halluzinationen (die gewöhnlich einfachhin als Realitätsurteil bezeichnet wird) vorgebracht wurden und noch werden, decken sich mit denen, welche die Verteidiger der qualitativen Unterschiedstheorie anführen.

Welche psychische Veränderung und welcher psychische Zustand führen dazu, daß der Halluzinant an der objektiven Wahrhaftigkeit seiner Halluzinationen so festhalte, wie jeder andere Mensch an der Wahrheit jener Sinneswahrnehmungen, die durch ein Sinnesorgan perzipiert und im Bewußtsein erfaßt werden?

Kurt Goldstein läßt das Realitätsurteil der Geisteskranken dadurch charakterisiert sein, daß es sich dabei um die Leistung eines abnormen Bewußtseinsorganes handelt. Absehend „von allen feineren Differenzen“, unterscheidet er zwei verschiedene Arten der Veränderung des Bewußtseins, die am besten durch den Typus des Deliriums und der Paranoia gekennzeichnet sind und darum als deliriöse und paranoische Bewußtseinsveränderung bezeichnet werden. Die erstere hebe infolge der eintretenden Bewußtseinstrübung mit Herabsetzung aller psychischen Leistungen jede Kritik mehr oder weniger ganz auf und lasse die größten Abweichungen der halluzinatorischen Wahrnehmung von wirklichen übersehen. Sie bewirke, daß eine Korrektur der Halluzination sowohl wegen des Daniederliegens aller assoziativen Tätigkeit, wie wegen der Unmöglichkeit eines genügenden Vergleiches mit vollwertigen wirklichen Wahrnehmungen meist so gut wie ausgeschlossen sei. Bei letzterer bleibe der Paranoiker wohl imstande, die qualitativen Unterschiede der halluzinatorischen Wahrnehmung gegenüber der normalen zu erfassen.

Die dominierende Wirkung des Inhaltes führe aber dazu, daß der Paranoiker von seinen kritischen Fähigkeiten meist überhaupt keinen Gebrauch mache¹⁾, weil ihm der Inhalt der Halluzination allein eine genügende Garantie für die Realität der Wahrnehmung zu sein scheint. Soll nun diese zweite Bewußtseinsveränderung die psychische Grundlage für einen halluzinatorischen Dauerzustand abgeben, dann dürfte das nur dann möglich sein, wenn sie konform der ersten auf ein Daniederliegen der assoziativen Tätigkeit und die Unmöglichkeit, die halluzinatorischen Wahrnehmungen mit wirklichen Sinneswahrnehmungen kritisch zu vergleichen, zurückgreift. Die große Elastizität des Bewußtseins würde sonst auf keinen Fall durch die Intensität einer andringenden sinnlichen Kraft in dem Maße erschüttert werden können, daß daraus ein dauernder Verlust der natürlichen Kritikfähigkeit resultieren könnte.

Das Wesentliche und sicher Zutreffende der Ansicht Goldsteins über das Realitätsurteil (richtiggestellt nach den bisherigen Ausführungen) liegt darin: „Unsere Ausführungen über das Realitätsurteil der Halluzinationen werden dargetan haben, daß diese einerseits eine Abhängigkeit von der qualitativen Beschaffenheit der Wahrnehmung, andererseits von dem Zustande des Bewußtseins aufweist... Die halluzinatorische Wahrnehmung an sich erfährt durch die Anerkennung oder Nichtanerkennung der Realität keinerlei Veränderung. Dieselbe Halluzination wird je nach dem Zustande des Bewußtseins bald für wirklich, bald für nicht wirklich gehalten werden.“ Goldstein bringt in diesen Sätzen eine Meinung zum Ausdrucke, die sich mit der meinen deckt. Andere Autoren haben sich nicht wie Goldstein in eine Detaillierung der verlangten Bewußtseinsänderung eingelassen. So betrachten verschiedene französische Autoren die Halluzination als *une représentation à laquelle est attaché un certain état d'attention automatique, analogue à celui, qui se produit dans la perception et en même temps, l'hallucination ne peut apparaître que lorsque l'attention volontaire est troublée d'une certaine façon*. Dieser Zustand der automatischen Aufmerksamkeit besteht in einer Entspannung (*relâchement*) der Aufmerksamkeit für allgemeine Betrachtung und dem Festhalten derselben durch einen bestimmten Halluzinationsvorgang. Diese allein ist freilich nicht imstande, die Halluzination entstehen zu lassen; es muß gleichzeitig eine innere Erregbarkeit der Sinnesorgane vorhanden sein, die im normalen Zustande fehlt und eine Erregung der Sinneszentren ohne Einflußnahme äußerer Eindrücke gestattet.

Eine detaillierte Klarlegung dieser automatischen Aufmerksamkeit konnte ich in den nachgeschlagenen französischen Werken nicht finden.

¹⁾ Man wird also die vorgehende Behauptung, der Paranoiker bleibe imstande, die qualitativen Unterschiede von Halluzination und Sinneswahrnehmung zu erfassen, nicht besonders ernst nehmen dürfen.

Ich vermute aber, daß ihr Begriff mit dem der Wundtschen passiven Apperzeption sich decke.

Meynert war der Meinung, daß erst durch wahnhafte Verarbeitung des Halluzinationsinhalts ein Mensch zu einem falschen Realitätsurteile gelange. Diese Verarbeitung begründe den Unterschied zwischen dem Halluzinationsparanoiker und dem geistig Gesunden, der sich im vereinzelten Falle zu einem solchen hinreißen lasse. Durch die wahnhafte Verarbeitung werde die Unkorrigierbarkeit der Realitätsüberzeugung verursacht, so daß der Halluzinant, obwohl er für vorgebrachte Gründe sonst nicht uneinsichtig ist, doch nicht sich dazu bringt, die Überzeugung von der Realität seiner Halluzinationen aufzugeben. Der Meinung kann ich nicht beipflichten, daß jene wahnhaften Erklärungen, die Halluzinanten vorbringen, um die Möglichkeit ihrer (halluzinierten) Wahrnehmungen plausibel zu machen, zur Entstehung des Realitätsurteils der Halluzinationen in einer verursachenden Beziehung stehen, gebe aber ohne weiteres zu, daß dieselben wohl ein Festersitzen desselben bewirken werden, entsprechend jener Erscheinung im normalen Leben, daß die assoziative Verknüpfung eines Gedankens mit anderen Gedanken ein um so besseres Behalten bedingt, je vielseitiger jene Anknüpfung ist. Schließlich mag ja fast in allen Fällen offensichtlicher Halluzinationen die Halluzination selbst von der wahnhaften Erklärungsbeigabe verdunkelt sein. Dieselben erscheinen aber stets als etwas Sekundäres gegenüber der Primitivität der Halluzination resp. dem entsprechenden Realitätsurteile.

Im Gegensatze zu dem Realitätsurteile bilden diese sekundären Wahnideen (Erklärungswahnideen) dem erklärenden Verständnis keine Schwierigkeiten dar. Wie schon das Wort Erklärungswahn besagt, entsteht derselbe auf ideatorischem oder kombinatorischem Wege (welcher denselben physiologischen Gesetzen entsprechend führt, wie beim vollständig geistig Gesunden) als ein Erklärungsversuch der eigentümlichen Wahrnehmungen (der Halluzinationen), die der Halluzinant macht. Von diesem erklärenden Wahne sagt Krafft-Ebing zutreffend (Lehrb. d. Psych., 7. Aufl., S. 75), daß derselbe immer auf seine Entstehungsmomente zurückführbar sei. Es ist nur die logische Entwicklung des durch die Halluzinationen veränderten Bewußtseins- und Vorstellungsinhaltes. Es ist ziemlich selbstverständlich, daß gerade die Halluzinationen auf die Bildung solcher Wahnideen sowohl überhaupt als auf ihren speziellen Inhalt von ganz besonderem Einflusse sind; denn durch ihre Häufigkeit, ihre lebhaft aufdringlichkeit und Beständigkeit bieten sie eine Tatsache, die nach Erklärung ruft, so daß man erfahrungsgemäß in den Halluzinationen einen gewöhnlichen Ursprung der Erklärungswahnideen findet.

Zwischen diesen Wahnideen und anderen, die sich z. B. an die

Wahrnehmung merkwürdiger und stets wechselnder Empfindungen in den verschiedensten Organen anknüpfen, besteht bezüglich ihrer Genese kein wesentlicher Unterschied. Indem sie sich an etwas Vorausgehendes (für das vorliegende Thema an eine Halluzination) anschließen, erheben sie sich erst auf der schon festliegenden Basis jenes primären Vorganges. Dieselben können also auch nicht als der Grund der unkorrigierbaren Realitätsüberzeugung angesehen werden, nachdem dieselbe ja logisch und psychologisch jenen Wahnideen das Primat abnimmt.

Wie aber jenes Realitätsurteil aus den sich anschließenden Erklärungswahnideen eine Verstärkung seiner Festigkeit erfahren könne, erhellt aus einem Beispiele: Durch das Hören eines beschimpfenden Wortes werde jemand verstimmt und arbeitsunlustig. Indem er über seinen Zustand nachgrübelt, entsteht und festigt sich die Idee, all das sei eine Strafe für frühere Sünden, er sei ein von Gott Verlassener und Verworfener. Gewöhnliche psychologische Erfahrung reicht hin zur Erkenntnis, daß eine daraus resultierende Depressionssteigerung die Festigung des Realitätsurteiles bezüglich der Halluzination begünstigen werde.

Eine vorausgehende, spezielle paranoische Veranlagung erscheint nicht im Rahmen der erwähnten Erklärungsversuche. Eine Generalisierung der Meynertschen Ansicht hätte sich mit der Tatsache abzufinden, daß dieselbe dem Auftreten von Halluzinationen mit festem Realitätsurteile bei Deliranten nicht Rechnung trägt. Zutreffender, weil auch diesen Fall begreifend, ist die Ansicht anderer Autoren, welche das falsche Realitätsurteil als die Folge von Bewußtseinsenge aufgefaßt wissen wollen. Wundt hatte, wenn auch nicht das Wort, doch den Begriff der Bewußtseinsenge schon betont, bevor der Name zu einer weiteren Ausnützung für das Realitätsurteil herangezogen wurde¹⁾. In der Regel vermöge bei der Halluzination und bei der Illusion der Wille längere Zeit abnorme Handlungen, zu denen die Vorstellungen hindrängen, zu unterdrücken, bis bestimmte Ideen, durch irgendeinen Zufall entstanden, sich immer wieder reproduzieren und schließlich eine solche Macht gewinnen, daß der Drang zu der verkehrten Handlung unwiderstehlich wird. Während der geistig Gesunde Vorstellungen dieser Art, wenn sie ihm auftauchen, rasch unterdrücke, ohne ihnen Folge zu geben, sei der Zustand pathologisch zu nennen, wenn die einmal gebildete Vorstellung sich immer und immer wieder reproduziert und den Verlauf aller anderen Gedanken durchkreuze. Oft seien auch hier Störungen des Gemeingefühles die ursprüngliche Ursache der gesteigerten zentralen Reizbarkeit, die von eigentlichen Phantasmen freien Fälle kämen mit den heftigeren Formen geistiger Störung darin überein, daß sie zur Bildung fixer Ideen tendieren, welche eine immer

¹⁾ Grundzüge der physiologischen Psychologie. 1887. 2. Bd. S. 161 ff.

zwingendere Macht über alle anderen Vorstellungen und über das Handeln gewinnen. Dieser allen psychischen Krankheiten gemeinsame Charakterzug finde darin seine Erklärung, daß viele psychische Störungen mit einem Reizungszustand oder mit gesteigerter Reizbarkeit der zentralen Sinnesflächen beginnen. Es trage diese Zunahme der Reizbarkeit die Disposition in sich, alle möglichen Vorstellungen in verstärktem Grade nachklingen zu lassen und zu öfterer Reproduktion zu bringen. „Aber da das Bewußtsein immer nur eine begrenzte Zahl von Vorstellungen fortwährend disponibel zu halten vermag, so führt sie (jene Zunahme der Reizbarkeit) notwendig dazu, daß die leicht verfügbaren Vorstellungen sich auf einen immer enger werdenden Kreis zusammenziehen . . . In dem Bewußtsein des Geisteskranken lassen solche herrschende Vorstellungen, indem die Tendenz zu ihrer Reproduktion immer mehr auswächst, schließlich keine anderen mehr neben sich aufkommen.“

Der Einfluß gemüthlicher Erregungen auf die Hervorbringung jener psychischen Disposition, die das Auftreten von Halluzinationen mit verursacht, brauche ich nur zu erwähnen. Doch weise ich zum wiederholten Male darauf hin, daß ein auch lange dauernder Affekt an sich zur Erklärung des sensorischen Antheiles der Halluzinationen nicht hinreicht; daß darum als ein gleich wichtiger Faktor, wenn von Verursachung der Halluzination die Rede ist, wie der psychische der physische und materielle zu betonen ist. Bezüglich dieses letzteren konnten sichere Angaben über die Spezifität der erforderlichen Abnormität der Sinneszentren nicht gewonnen werden. Noch weniger natürlich kann es gelingen, die erforderliche psychische Disposition zu präzisieren. Man muß sich darauf beschränken, auf die Tatsache der Beeinflussung des psychischen Lebens durch körperliche Vorgänge hinzuweisen im Sinne einer allgemeinen Alteration desselben durch subjektive Gefühle. In Übereinstimmung mit Wundt meine ich, daß die Gefühls-erregungen auch dann die Ursache psychischer Alteration sind, wenn eine im Vordergrunde der genetischen Momente stehende oder sich dem Beobachter aufdrängende Vorstellung das Primäre im Entstehungsbilde ist.

Interessant ist die Meinung Hagens über diesen Punkt¹⁾. Nach derselben ständen die Halluzinationen zu den Psychosen in einem ähnlichen Verhältnisse wie die Konvulsionen und die Chorea. Wegen der Häufigkeit der Verbindung beider vermutet Hagen einen gemeinsamen tieferen Grund beider. So sei es bei den Halluzinationen wahrscheinlich, daß ursprünglich das Gehirn mehr oder weniger im ganzen affiziert ist, späterhin aber sich erschöpfend in den Halluzinationen

¹⁾ Nach Andeutungen Hagens dürfte diese Meinung schon zu seiner Zeit als veraltet gegolten, aber immer noch Verteidiger gehabt haben (Hagen S. 108 ff.).

entladet. Der ursprüngliche Krankheitsprozeß führe durch sein Abflauen zu einer Abstumpfung der Wahrnehmungstätigkeit im ganzen, zu einem träumerischen Zustande, welcher es begünstigt, daß die wirkliche Welt vor dem Bewußtsein mehr oder minder zurücktritt, die Halluzination allein in den Vordergrund tritt. Begünstigend für das Vortreten der Halluzination sei die Aufmerksamkeit, welche der Halluzinationsvorgang durch seine Angewohnheit erzwingt und wodurch er das Individuum veranlasse, sich nur mit ihm zu beschäftigen und die Gemüterschütterung, in welche das Individuum durch die Halluzination mehr oder weniger versetzt werde. Die psychische Krankheit trägt in sich alle Momente, welche sonst sich nicht gerade so leicht zusammenfinden, um das Individuum zu bestimmen, an die Realität seiner Phantasmen zu glauben, und dadurch wird dann wieder rückwärts der krankhafte Gemütsaffekt sowie die Bildung von barocken Wahnideen unterhalten, d. h. es wird ein psychologischer *Circulus vitiosus* gebildet.

VII.

Die bisherigen Ausführungen haben Geltung, wenn man sich auf den Standpunkt stellt, an dem Zustandekommen der Halluzinationen seien die Sinneszentren in derselben Art beteiligt wie an dem der Wahrnehmungen, was den realen sensoriiellen Anteil betrifft. Gerade dies berücksichtigend hatte ich, die Halluzinationen mit den Wahrnehmungen zusammenstellend, von einer unüberbrückbaren Kluft zwischen diesen Vorgängen einerseits und den Vorstellungen andererseits gesprochen. Diese unüberbrückbare Kluft wird gebildet durch zwischen den beiderseitigen Vorgängen liegenden qualitativen Unterschied. Als Psychiater glaube ich, der Auffassung, daß ein wesentlicher Bestandteil der Halluzinationen in dem genannten sinnlichen Anteil liege, verpflichtet zu müssen, da die Prüfung, auch der sonst intelligentesten Paranoiker, immer wieder ergibt, daß ein wirkliches Hören, ein wirkliches Sehen vorliegt. Aus dieser Annahme resultiert der Zwang, eine zentrifugale Erregbarkeit der Sinneszentren zu statuieren und auf Grund des Fehlens einer solchen unter normalen Umständen Abnormität resp. Krankheit jener zentralen Hirnteile.

Es scheinen nun doch andere der Ansicht zu sein, es könne diese Abnormität oder Krankheit eine zentrifugale Erregbarkeit nicht zur Folge haben, weil damit das Verlangen gestellt würde, eine Tätigkeit der Sinneszentren annehmen zu müssen, die über die Natur derselben hinausgeht und darum unmöglich ist. Es ist dagegen festzuhalten, daß (wie schon früher dargelegt) aus der Natur der in Betracht kommenden Nervenzentren ein Widerspruch gegen die Möglichkeit einer zentrifugalen Leitung und Erregung nicht sich ergibt, nachdem die Struktur derselben eine solche ja zulassen müßte, der normale Verlauf der Leitungsrichtung

aber keinen unter allen Umständen maßgebenden Entscheid abgeben kann, zumal es sich bei den in Frage kommenden Umständen ja gerade um vom Normalen abweichende handelt. Ob nun die gemeinten anderen tatsächlich von diesen Erwägungen ausgingen, ist mir unmöglich als sicher zu behaupten, weil ich den erwähnten Gedankengang nirgends expliziert fand. Doch finde ich kaum eine Möglichkeit, die Stellungnahme gegen eine Zentrifugalität der Leitung anders zu begründen, vorausgesetzt, daß man nicht bloß die eventuelle Tatsächlichkeit, sondern die Möglichkeit derselben anfigt. Wie nun diejenigen, welche einen Wesensunterschied zwischen Wahrnehmung und Vorstellung leugnen und darum auch die Halluzination gegen die Vorstellung durch nichts anderes als durch die Intensität abgrenzen, das Fehlen des sinnlichen Anteiles in der Vorstellung nicht erklären können, verfallen andere in den Fehler, sich selbst die Möglichkeit zu nehmen, das Zustandekommen der realen Sinnlichkeit bei den Halluzinationen zu erklären. Hierher gehören alle, welche mit Wundt die Halluzinationen als Erinnerungsbilder bezeichnen, die sich von den normalen (Erinnerungsbildern) unterscheiden oder mit Griesinger sie als subjektive Sinnesbilder auffassen, welche nach außen projiziert werden und scheinbare Objektivität und Realität bekommen. Ausgehend von der schon erwähnten Annahme der Unmöglichkeit einer zentrifugalen Erregung der Sinneszentren kann man die Beweisführung der in Betracht kommenden Autoren als folgerichtig anerkennen. Es handle sich bei den Halluzinationen nicht um Sinnesvorstellungen im strengen Sinne des Wortes; es fehlt das äußere (kontemporäre) Objekt, das Sinnesorgan ist nicht von der Außenwelt her in Tätigkeit versetzt. Also handle es sich bloß um eine Vorstellung, an der Erinnerungselemente beteiligt sind.

Bei einer solchen Auffassung hat natürlich die doppelte Frage nach der Objektivität und nach der Unkorrigierbarkeit der Halluzinationen keinen Zweck und Sinn mehr (in dem von mir vertretenen Sinne). Als das einzig Charakteristische gegenüber den einfachen Vorstellungen erscheint die sogenannte Objektivität. Warum werden gerade die Halluzinationsvorstellungen nach außen projiziert? Die Antwort wird gegeben: für den Kranken sind diese Vorstellungen derart lebhaft und reichhaltig, daß er glaubt, sie entstammen wirklich aktuellen Empfindungen. Mit anderen Worten: diese Vorstellungen überschreiten eine Schwelle, unterhalb der es dem Bewußtsein noch möglich ist, seine Produkte als solche zu erkennen. Also Festsetzung einer Reizschwelle für das rein Psychische. Man bedenke die schwere Faßbarkeit eines solchen Gedankens! Er erscheint nur dann möglich, wenn man sich mit der im Physischen tatsächlichen Mechanisierung zum mindesten deren Möglichkeit für das Psychische verbindet.

Eine weitere Schwierigkeit erhebt sich beim Verlangen nach einer

Erklärung, warum nur bestimmte Vorstellungen unter allen jenen, die mit besonderer Intensität und Reichhaltigkeit, und die mit gleicher besonderer Intensität und Reichhaltigkeit ausgestattet sind, nach außen projiziert werden und als Halluzinationen auftreten. In dem Inhalte derselben ist der Grund für diese exzeptionelle Stellung der Halluzinationsvorstellungen (im dargelegten Sinne) nicht gelegen. Denn dann bliebe es unerklärlich, wie jene Vorstellungen den Charakter von Halluzinationen gewinnen können, die im Bewußtseinsleben der Halluzinanten weder nach Seite der Intensität noch nach der der Reichhaltigkeit eine besondere Rolle gespielt haben. Wenigstens ist es mir trotz häufiger und eingehender Nachforschungen nicht gelungen, bei meinen Patienten für eine solche Behauptung einen eindeutigen Anhaltspunkt zu finden. Man darf diese Behauptung nicht mit der von mir selbst aufgestellten verwechseln, daß die Intensität eines Affektes für den allgemeinen Inhalt auftretender Halluzinationen resp. für die positive oder negative Richtung derselben maßgebend ist. Ich verkenne nicht, daß auch bei dieser Annahme die nähere Inhaltsbestimmung der Halluzinationen dem Verständnisse nicht allzu leicht ist; aber sie erklärt im Zusammenhange mit den von mir festgestellten Ansichten über die gegenseitige Beeinflussung von Physischem und Psychischem und die Notwendigkeit einer physischen Alteration zum Zustandekommen einer Halluzinose, die dauernde Bindung einer bestimmten Vorstellung im Inhalte der Halluzination.

Warum gelingt es ferner nicht durch willkürliche Herbeirufung von Vorstellungen, welche denen der in den Halluzinationen erscheinenden Vorstellungen an Intensität und Reichhaltigkeit überlegen sind, nicht nur eine vorübergehende, sondern auch eine dauernde Unterdrückung der Halluzinationen, also eine Heilung, zustande zu bringen? Wenn man diese Frage damit beantwortet, daß man auf die Konsolidierung der (Halluzinations-) Vorstellungen hinweist, muß ich auch hier antworten, mir diese Erscheinung doch nicht mit einer Mechanisierung des psychischen Lebens zu erklären. Ich sehe aber keine andere Möglichkeit, das Festhalten einer Vorstellung zur dauernden Wiederholung in der Halluzination erklären zu können.

Wie können ferner jene Vorstellungen, die mit dem in einem gewissen Momente gerade gegenwärtigen Bewußtseinsinhalte gar keine assoziative Verknüpfung haben, die Kraft erhalten, sich trotzdem im Bewußtsein zu behaupten? Ich denke, auch die Verbindung derselben mit Wahnideen ist nicht imstande, gerade das die Halluzinationen von den anderen psychotischen Vorgängen Unterscheidende, nämlich die Sinnlichkeit derselben zu erklären. Gerade diese aber ist es, die man zu erklären sucht, indem man die Halluzinationen von den Vorstellungen überhaupt (nicht bloß von den weniger intensiven und reichhaltigen) abtrennt,

indem man das Moment jener Sinnlichkeit als das prinzipiell Unterscheidende festhält. Wenn man auch annehmen wollte, daß die gemeinte Intensität und Reichhaltigkeit im Beginn einer halluzinatorischen Erkrankung durch eine alle physiologischen Grenzen überschreitende Dauer sich im Bewußtsein des Kranken ohne andere Unterstützung als die eines veränderten Bewußtseinslebens einen krankmachenden Einfluß erreicht, so erscheint sie doch nicht genügend, die Teilnahme der Sinneszentren auch nur plausibel zu machen. Sie könnte nur das Bestehen von Wahnideen erklären, also von pathologischen Vorgängen, deren Erklärung die Annahme einer rückläufigen Erregung der physischen Sinneszentren nicht verlangt, die vielmehr ihren Abschluß in dem Psychischen selbst finden. Der Ausschluß jener Zentrifugalität der sinnlichen Erregung scheint mir nun die Mitwirkung der sinnlichen Zentren unmöglich zu machen, und die Projektion nach außen bleibt ein rein psychischer Akt, bei dem nicht einzusehen ist, wie in demselben im Gegensatze oder abweichend von allen anderen gleichen psychischen Akten die Auffassung von einem in demselben enthaltenen Physischen entstehen soll. Die qualitative Gleichheit der psychophysiologischen und psychischen Vorgänge beim geistesgesunden und beim geisteskranken Menschen spricht dafür, daß auch bei Halluzinanten die Vorstellungen, solange sie eben Vorstellungen sind, den Rahmen des Psychischen nicht überschreiten können, daß ferner eine Alteration der Natur jener geistigen Vorgänge nicht stattfinden kann im Zustande der Geisteskrankheit.

Indem man also über den Grund jenes Glaubens und Meinens des Halluzinanten, daß er wirklich empfinde, dort, wo er tatsächlich nur sich etwas vorstellte, sich versprach, konnte man kaum anders sich entscheiden, als daß irgendein eigentümliches Verhalten des Bewußtseins jenem Meinen zugrunde liege. Ob man dasselbe nun als einen besonderen Zustand der automatischen Aufmerksamkeit oder als einen Mangel der apperzeptiven Aufmerksamkeit oder als Bewußtseinsenge bezeichnet, ändert daran nichts, daß bei allen diesen Annahmen die kausale Erklärung der Tätigkeit der (sensiblen) Sinneszentren nicht erfolgt. Alle jene Bezeichnungen sind bestenfalls mehr oder minder gut gelungene Bezeichnungen für irgendein Symptom, welches, wenn in unserem Falle überhaupt etwas, nur das besagt, daß man bei Halluzinanten es zu finden pflege. Ob primär, ob sekundär bleibt eine offene Frage. Die Frage nach der Genese der Halluzinationen ist eine Frage nach Primärem.